Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 288 — Memel, Donnerstag, den 8. Dezember 1932 — 84. Jahrgang

Die Eröffnungssitzung des Reichstages

„Nun ist Schleicher gerettet!"

Goering wieder zum Reichstagspräsidenten gewählt — Kampfreden der N.S.D.A.P.

vdz. **Berlin**, 7. Dezember.

Das Bild der gestrigen Eröffnungssitzung des neuen Reichstages unterschied sich wenig von dem, das sich in dem letzten kurzlebigen Reichstag bot. Die braunen Parteiuniformen der Nationalsozialisten füllten auch diesmal den größten Teil der rechten Seite des Hauses aus. Nur ein Mitglied ihrer Partei war in Zivil erschienen, der

Alterspräsident General v. Litzmann,

der unter den stürmischen Heil-Rufen seiner Parteifreunde den Präsidentensitz einnahm, von dem aus vor einigen Monaten die Kommunistin Klara Zetkin den vorigen Reichstag eröffnet hatte. Man erinnert sich, daß damals die große bolschewistische Agitationsrede dieser Alterspräsidentin als eine Neuerung empfunden wurde, die nur deshalb nicht zu Störungen führte, weil die Nationalsozialisten, um eine vorzeitige Auflösung zu vermeiden, eiserne Ruhe bewahrten. Der Alterspräsident v. Litzmann machte in seiner Eröffnungsansprache auch Ausflüge auf das Gebiet der hohen Politik, aber auch er wurde nur selten von den kommunistischen Gegnern unterbrochen. Seine Ausführungen richteten sich allerdings in der Hauptsache gegen das autoritäre Regime der letzten Monate. Er beklagte es, daß man Adolf Hitler, dem Führer der größten Partei, nicht die Regierungsmacht eingeräumt habe.

Im Gegensatz zu manchen Voraussagen wurde die Sitzung nicht als formale Eröffnungssitzung mit dem Namensaufruf der Mitglieder geschlossen, sondern der Reichstag schritt sogleich zur

Wahl des Präsidiums.

Bei der Wahl des Reichstagspräsidenten wurden vier verschiedene Kandidaten vorgeschlagen, der nationalsozialistische Abgeordnete Goering, der sozialdemokratische Abgeordnete Löbe, der deutschnationale Abgeordnete Graef und der kommunistische Abgeordnete Torgler. Die Sozialdemokraten begründeten die Ablehr von dem Grundsatz, daß die stärkste Partei des Reichstages den Präsidenten zu stellen habe, mit der Erklärung, Abgeordneter Goering sei Vertreter einer antiparlamentarischen Partei und sie könnten ihm deswegen nicht als Parlamentspräsidenten anerkennen. Abgeordneter

Goering wurde schon im ersten Wahlgang mit 279 Stimmen gewählt;

denn er hatte damit sechs Stimmen über die absolute Mehrheit erhalten. Reichstagspräsident Goering, der von seinen Parteigenossen mit stürmischen Heil-Rufen begrüßt wurde, übernahm sein Amt mit einer Ansprache, in der er noch schärfer als sein Parteifreund v. Litzmann sich gegen das autoritäre Regime wandte. Er erklärte, er betrachte es als seine Aufgabe, die Rechte der Volksvertretung und der Verfassung zu schützen gegen den Versuch, die Autorität der Staatsführung nur auf Bajonette zu stützen. In diesem Zusammenhang bedauerte er, daß durch die Uebertragung des Reichskanzleramtes auf den Reichswehrminister auch die

Reichswehr in den politischen Streit hineingezogen

werde. Die deutsche Wehrmacht dürfe niemals als Polizei im Innern gebraucht werden. Die jetzige Art der Anwendung des Artikels 48 führe zum reinen Absolutismus und sei mit dem Geist der Weimarer Verfassung nicht vereinbar. Bei diesen Ausführungen, die von den Nationalsozialisten mit großem Beifall aufgenommen wurden, kamen auch von der Linken wiederholt heitere Zustimmungsäußerungen, und bei der dann folgenden Wahl des Ersten Vizepräsidenten unterstützte der sozialdemokratische Abgeordnete Löbe den von den Nationalsozialisten gemachten Vorschlag, den bisherigen Vizepräsidenten Esser-Zentrum wieder zu wählen, mit der Bemerkung, der Reichstagspräsident Goering solle eine Stütze finden in seinen Bemühungen um die Parlamentsrechte und um die Verfassung von Weimar. Abgeordneter Esser wurde mit 445 gegen 93 kommunistische Stimmen gewählt. Bei der Wahl des Zweiten Vizepräsidenten siegte in der Stichwahl Abgeordneter Rauch (Bayerische Volkspartei) mit 255 Stimmen über Löbe, der 202 Stimmen erhalten hatte. Die Wahl des Dritten Vizepräsidenten führte — sportlich gesprochen — zu einem spannenden Endkampf. Auch hier war Stichwahl nötig zwischen dem Abgeordneten Löbe-Sozialdemokrat und Dr. Hugo-Deutsche Volkspartei. Als ihr Ergebnis verkündete der Vizepräsident Esser, **daß jeder von beiden je 205 Stimmen erhalten** habe, so daß das Los entscheiden müsse. Durch das Los wurde Abgeordneter Dr. Hugo bestimmt. Die Sozialdemokraten wären also auch diesmal, wie im vorigen Reichstag, nicht im Präsidium vertreten gewesen. Nachträglich stellte sich aber ein Rechenfehler der Schriftführer heraus. Tatsächlich hatte Dr. Hugo nur 204 Stimmen erhalten und

der alte Reichstagspräsident Löbe gehört nunmehr mit einer Stimme Mehrheit dem Vorstand an.

Im Rahmen einer Geschäftsordnungsdebatte kam nun erst der politisch wichtigste Teil dieser Sitzung. Auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung, die am Mittwoch 2 Uhr stattfindet, sollen nach dem Vorschlag des Präsidiums gesetzt werden der Gesetzentwurf über die Vertretung des Reichspräsidenten, Anträge auf Aenderung der sozialpolitischen Notverordnung, Anträge auf Winterhilfe, Arbeitsbeschaffung und Amnestieanträge. Die Kommunisten deuteten diesen Vorschlag des nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten dahin,

daß die Nationalsozialisten das Kabinett Schleicher wenigstens vorläufig tolerieren

würden, weil in dem Vorschlag des Präsidenten der eigentliche Konfliktstoff zwischen Regierung und Parlament nicht enthalten sei, nämlich die Mißtrauensanträge gegen die Regierung und die Anträge auf Aufhebung aller Notverordnungen. Sie beantragten durch den Abgeordneten Torgler, diese Konfliktanträge auf die Mittwoch-Tagesordnung zu setzen und am Mittwoch sofort über das Mißtrauensvotum abstimmen zu lassen. Dieser Forderung widersprachen die Sozialdemokraten; ihr Redner Dr. Breitscheid erklärte, auch seine Partei stehe der Regierung Schleicher mit größtem Mißtrauen gegenüber, vor allem wegen der Besetzung des Innenministeriums mit Dr. Bracht, aber zunächst müsse man doch das Programm der neuen Regierung hören, und seine Meinung dazu sagen können. In der Abstimmung blieben die Kommunisten mit ihrer Forderung der Mittwoch-Abstimmung über die Mißtrauensanträge allein. Beim Auseinandergehen nach der ersten Reichstagssitzung riefen die Kommunisten den Nationalsozialisten zu: „Nun ist Schleicher gerettet!"

Fünfer-Besprechungen in Genf

Frankreich erkennt grundsätzlich den deutschen Anspruch auf Gleichberechtigung an

cnb. **Genf**, 7. Dezember.

Gestern haben hier die Fünfer-Besprechungen über die Abrüstungsfrage begonnen. Ueber den Verlauf der Vormittagssitzung wird von französischer Seite folgendes bekannt: Der amerikanische Delegierte Norman Davis hat zunächst seinen Vorschlag eines vorläufigen Abrüstungsabkommens erläutert, in dem die ersten Abrüstungsmaßnahmen enthalten sein sollen, über die man sich bis zum Ende dieses Jahres einigen könnte. Eine ständige Kommission würde den Auftrag erhalten, die Arbeiten der Konferenz zu verfolgen und insbesondere die Lösung der politischen Forderungen in der Gleichberechtigungs- und Sicherheitsfrage zu suchen. **Als Unterlage für seine Darlegungen hat Norman Davis dem deutschen Außenminister v. Neurath eine Aufzeichnung überreicht,** in der, zunächst offiziös, die verschiedenen Herabsetzungen im einzelnen aufgeführt sind, die in den Land-, Luft- und Wasserrüstungen vorgenommen werden könnten. Herr v. Neurath hat, ohne den amerikanischen Vorschlag von vornherein abzulehnen, eine kurze Frist verlangt, um ihn zu prüfen und seine Regierung zu befragen. Er hat andererseits **auf die Notwendigkeit hingewiesen, den französischen Standpunkt zu diesem Vorschlag zu kennen.** Ministerpräsident Herriot hat darauf die Einstellung Frankreichs dargelegt.

Eine Frage an den deutschen Reichsaußenminister

cnb. **Genf**, 7. Dezember.

Ueber das bisherige Ergebnis der Fünfer-Besprechungen kann weiter folgendes mitgeteilt werden: Durch das Eingreifen und die entschiedene Haltung des deutschen Außenministers ist die Erörterung wieder auf ihr eigentliches Thema, die Frage der deutschen Gleichberechtigung zurückgeführt worden. Dabei ergab sich, daß auch von französischer Seite grundsätzlich, wenn auch noch in sehr unbestimmter Form, der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung anerkannt wird. Der französische Ministerpräsident Herriot hat in der Gleichberechtigungsfrage im Namen seiner Regierung eine Erklärung abgegeben, die nach allgemeiner Auffassung

vor sechs Monaten noch nicht möglich gewesen

wäre und die trotz aller gebotenen Vorbehalte einen Schritt vorwärts bedeutet.

Neben dieser französischen Erklärung steht im Vordergrund der weiteren Verhandlungen der Fünf-Mächte-Konferenz ein Vorschlag des deutschen Außenministers, wonach alsbald durch eine öffentliche Erklärung nicht nur das Prinzip, sondern auch die tatsächliche Gleichberechtigung Deutschlands festgelegt werden soll. Weiterhin soll, da über die Einzelfragen eine Einigung jetzt noch nicht erreicht werden kann, eine Kommission von fünf Mächten eingesetzt werden, die bis Ende Januar die weiteren Beschlüsse der Hauptdelegierten vorbereitet.

Ueber den Verlauf der gestrigen Besprechungen verlautet u. a.: Macdonald erklärte eingangs, es liege keine Verabredung vor. **Der deutsche Außenminister wies darauf hin, daß der amerikanische Plan weiter nichts als eine wesentliche Verschiebung aller zu lösenden Fragen darstelle.** Er unterbreitete dann im Laufe des Nachmittags selbst die bereits skizzierten Vorschläge, auf deren Erörterung Macdonald im Augenblick mit Rücksicht auf ihren weitgehenden Charakter nicht eingehen wollte.

Im Namen der französischen Regierung gab dann Herriot folgende Erklärung ab:

Frankreich erkennt an, daß es das Ziel der Konferenz ist, Deutschland und den anderen durch die Friedensverträge entwaffneten Mächten die Gleichberechtigung in einem Regime zu gewähren, das für alle Nationen wie für es selbst die Sicherheit im Gefolge haben würde.

Angesichts dieser französischen Erklärung wurde der deutsche Außenminister gefragt, ob unter diesen Umständen der Wiedereintritt Deutschlands in die Abrüstungskonferenz möglich wäre.

Der Reichsaußenminister ging auf diese Frage nicht ein,

sondern behielt sich die Stellungnahme zu der französischen Erklärung vor.

Es entwickelte sich nun hauptsächlich zwischen dem amerikanischen und französische Delegierten eine Auseinandersetzung über den amerikanischen Plan, **wobei sich ergab, daß der amerikanische Plan von französischer Seite, wenn auch aus anderen Gründen, noch schärfer abgelehnt wird als von Deutschland.** Die Einstellung Englands zu dem Davis-Plan ist noch nicht klar zu erkennen, und die italienischen Vertreter halten sich sehr zurück. Der amerikanische Vertreter besteht aber auf der weiteren Diskussion seines Planes. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß die nächsten Tage in Abwesenheit des französischen und des englischen Regierungschefs hauptsächlich mit der Diskussion dieses Planes ausgefüllt sein werden. Der deutsche Außenminister wird dabei, da Deutschland an dem amerikanischen Plan keinerlei Interesse hat, nur die Rolle eines Beobachters spielen.

In französischen Kreisen wird behauptet, daß Fortschritte erzielt worden seien.

Man spricht von einer Formel,

in der die französischen und die deutschen Wünsche gleichmäßig berücksichtigt worden seien.

Ueber die Besprechung wird folgendes Kommuniqué ausgegeben: „Die zwangslosen Besprechungen, die in Genf zwischen den fünf Mächten vereinbart worden waren, sind Dienstag unter dem Vorsitz von Macdonald eröffnet worden. Die Delegierten trafen am Vormittag und am Nachmittag zusammen und haben einen

ersprießlichen Fortschritt erzielt.

Macdonald und Herriot müssen Genf Dienstag abend verlassen, beabsichtigen aber, Ende der Woche zurückzukehren. In der Zwischenzeit werden die Fünf-Mächte-Besprechungen zwischen den anderen Delegierten fortgesetzt werden."

Herriots Wunsch nach der „gemeinsamen Linie"

wtb. **Paris**, 7. Dezember. Die Aufmerksamkeit der Presse ist heute besonders auf die Verhandlungen gerichtet, die Ministerpräsident Herriot und Premierminister Macdonald in Paris heute über das Kriegsschuldenproblem führen werden. „Matin" behauptet, daß Herriot entschlossen sei, auf jeden Fall mit England eine gemeinsame Linie zu beziehen, weil er es für verhängnisvoll halten würde, wollte Frankreich in einer so bedeutsamen Frage **das Risiko übernehmen, völlig**

3000 Hungerdemonstranten — 1700 Schutzleute

wtb. **Washington**, 7. Dezember. Die etwa 3000 „Hungerdemonstranten", die seit Sonntag bei Washington auf freiem Felde kampieren, veranstalteten gestern unter Bewachung durch 1700 Schutzleute ihren Umzug um das Capitol. Sie wurden jedoch weder auf den Vorplatz noch in die Nähe des Weißen Hauses gelassen. Nachdem zwei Delegierte ein Gesuch um 50 Dollar Barunterstützung an jeden Arbeitslosen in Amerika dem Vizepräsidenten Curtis überreicht hatten, marschierten sie zu ihrem Lager zurück.

Streikende werfen in Buenos Aires eine Bombe

wtb. **Buenos Aires**, 7. Dezember. **Die Dockarbeiter und Kraftdroschkenführer haben einen 24stündigen Streik proklamiert. Von einer Gruppe Streikender wurde eine Bombe gegen einen vollbesetzten Omnibus geschleudert; zwölf Fahrgäste wurden schwer verletzt.**

Tödlicher Absturz einer Fliegerin

wtb. **Berlin**, 7. Dezember. Auf dem Flugplatz Staaken stürzte gestern die Fliegerin Fräulein v. Gröben ab. Sie ist an ihren schweren Verletzungen gestorben.

Beim „Herumhorchen" eine Million Mark verspekuliert

wtb. **Bremen**, 7. Dezember. Vor der Großen Strafkammer in Bremen begann gestern die Verhandlung gegen die früheren Sparkassenbeamten Warnken, Herbig und Lewen, denen zur Last gelegt wird, mit Mitteln der Sparkasse Börsentermingeschäfte getätigt und dadurch Verluste **von rund einer Million Reichsmark** verursacht zu haben. Der frühere Abteilungsleiter und Prokurist Warnken gab in der Verhandlung an, daß bei der Sparkasse nicht ein einziger Fachmann bei der Einrichtung der Termingeschäfte tätig gewesen sei, sondern die hierzu nötigen „Kenntnisse durch Herumhorchen bei Banken und durch das Studium von Büchern erworben" werden mußten.

Das Pech der italienischen Ozeanschiffe

wtb. **London**, 7. Dezember. Wie der an Bord des italienischen Luxusdampfers „Conte de Savoia" befindliche „Reuter"-Korrespondent meldet, hat das Schiff etwa 800 Meilen vor Newyork seine Maschinen wegen eines Defektes an der Turbo-Generatorenanlage abstoppen müssen. Die „Conte de Savoia", die sich auf der Jungfernfahrt befindet, wird nach Vollendung der notwendigen Reparaturen ihre Reise mit verminderter Geschwindigkeit fortsetzen.

Völkerbundkommission soll zum Gran Chaco reisen

wtb. **Genf**, 7. Dezember. Zum zweiten Male in seiner gegenwärtigen Tagung verhandelte der Völkerbundrat gestern über den bekannten Gran-Chaco-Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay. Auf Vorschlag des Ratspräsidenten wurde beschlossen, möglichst bald eine Kommission mit ausgedehnten Vollmachten zur Begutachtung des Konfliktes an Ort und Stelle zu entsenden.

Es sind dreitausend . . .

wtb. **Moskau**, 7. Dezember. Die Zahl der auf sowjetrussisches Gebiet übergetretenen Soldaten der Armee Supingwen beträgt 3000.

isoliert zu sein. Herriot werde versuchen, Macdonald für den Standpunkt zu gewinnen,

daß man am 15. Dezember an Amerika keine Zahlungen bzw. nur Zahlungen auf ein gesperrtes Konto leisten dürfe.

Sollten die Engländer jedoch ihre Absicht beibehalten, Zahlungen zu leisten, dann scheine ein Konflikt zwischen Herriot und dem französischen Parlament unvermeidlich zu sein, da dieses gegen eine solche Maßnahme sei. Die Entscheidung werde Donnerstag abend oder Freitag früh im Ministerrat fallen.

„Davon kann keine Rede sein"

wtb. **London**, 7. Dezember. Die Nachricht, daß heute nicht nur Herriot, sondern auch Macdonald und Chamberlain in Paris sein werden, hat die englische Oeffentlichkeit völlig überrascht. Die Blätter geben zwar zu, daß die britische Regierung beabsichtigt, mit Frankreich in der Schuldenfrage „angemessenerweise" in engster Fühlung zu bleiben, versichern aber im Hinblick auf Amerika, daß von der Bildung einer Einheitsfront der europäischen Schuldner oder von „einem gemeinsamen Vorgehen" keine Rede sein könne.

Der parlamentarische Korrespondent der „News Chronicle" sagt, die britische Regierung betrachte eine Wiederaufrollung der Reparationsfrage bei der Behandlung der Schuldenfrage als „keineswegs wünschenswert". Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" legt dar, daß die Lausanner Erledigung der Reparationsfrage nicht als zusammengebrochen betrachtet werden könne, bevor sich eine Schuldenvereinbarung mit Amerika endgültig als unmöglich erwiesen habe. Eine „Einheitsfront" gegenüber den Vereinigten Staaten komme schon deshalb nicht in Frage, weil Großbritannien und Frankreich am 15. Dezember höchstwahrscheinlich nicht die gleiche Haltung einnehmen würden.

Hoovers Botschaft

wtb. **Washington**, 7. Dezember.

In beiden Häusern des Kongresses wurde gestern die Jahresbotschaft des Präsidenten Hoover verlesen. Hoover fordert in seinem Programm eine weitere Herabsetzung aller Bundesausgaben, eine Reform des Privatbanksystems und eine enge Zusammenarbeit mit dem Auslande in Wirtschaftsfragen. Der Präsident lehnt den Wunsch der alliierten Schuldner nach Aufschub der am 15. Dezember fälligen Kriegsschuldenzahlungen mit der Begründung ab, daß Vertrauen und Freundschaft nur erhalten werden könnten, „wenn man Verträge getreulich erfülle, bis sie durch ein gegenseitiges Abkommen geändert seien." In der Botschaft wird angedeutet, daß Hoover für diejenigen Staaten, bei welchen Transferschwierigkeiten bestehen, Maßnahmen zur Behebung dieses Hindernisses vorzuschlagen gedenkt.

Von der Weltwirtschaftskonferenz erhofft Hoover eine Besserung der Warenpreise, der Beschäftigung und des Geschäfts im allgemeinen, und zwar insbesondere durch Stabilisierung der Währungen und Abbau der Handelsschranken. Zur Ausgleichung des Budgets schlägt Hoover eine beim Fabrikanten zu erhebende allgemeine Verkaufssteuer vor, von der nur Nahrungsmittel und vielleicht bestimmte Arten von Kleidungsstücken befreit sein sollen. Ferner wird eine Herabsetzung aller 1000 Dollar übersteigenden Gehälter bei den Bundesbehörden um elf Prozent empfohlen.

London hat nichts anderes erwartet

wtb. **London**, 7. Dezember. Die Presse hat die Botschaft des Präsidenten Hoover naturgemäß mit geteilten Empfindungen aufgenommen, ist aber darüber nicht erregt, da sie nichts anderes erwartet hat. „Times" erklärt: **Da Amerika keine Warnung annehmen will, bleibt Großbritannien nichts weiter übrig, als seine Goldreserve in Anspruch zu nehmen.** Aber so schlimm auch die Folgen der Bezahlung sein mögen, eine Zahlungsverweigerung würde eine noch größere Katastrophe sein. Das Blatt bemerkt, bevor die nächste Schuldenrate fällig sei, werde sich die Lage vielleicht völlig geändert haben.

Ende der Wirtschaftsschrumpfung

Neue Untersuchungen des Konjunktur-Institutes

Berlin, 7. Dezember.

Das Institut für Konjunkturforschung gibt in seinem neuesten Vierteljahresheft folgende Zergliederung über die

Weltkonjunktur Anfang Dezember 1932:

„Der allgemeinen Hausse, die um die Jahresmitte an den internationalen Waren- und Effektmärkten einsetzte, sind Rückschläge gefolgt. Einen grundsätzlichen Tendenzwechsel bedeuten sie aber nicht. Konjunkturell gesehen, sind die Märkte in die für den Depressionsbeginn typische Bewegungsrichtung eingebogen. Aktienmärkte und Warenmärkte dürften daher im wesentlichen in der Horizontalbewegung verharren. Der Rentenmarkt wird sich mit der allmählichen Ueberwindung des Mißtrauens zunehmend verflüssigen. Auf der Güterseite hat im Anschluß an die Preis- und Kurssteigerungen der Sommermonate **eine bis in die letzten Wochen anhaltende Belebung von Produktion und Umsatz eingesetzt.** In der Hauptsache handelt es sich dabei um die Wiederanpassung der Erzeugung an den laufenden Bedarf, z. T. auch um Lagerauffüllungen. Die konjunkturtheoretische Bedeutung dieser Entwicklung liegt darin, daß sie

die Beendigung des auf Lagerabbau und Einschränkung von Ersatzinvestitionen drängenden Deflationsdrucks erkennen läßt. Den Beginn einer neuen konjunkturellen Aufwärtsbewegung bildet sie aber nicht.

Eine Erhöhung der Investitionstätigkeit, die gewöhnlich den Anstoß zum Aufschwung gibt, ist in Anbetracht der zumeist noch prohibitiven Höhe der Kapitalzinsen aus der Dynamik der Märkte heraus vorerst nicht zu erwarten. Ebenso macht die gegenwärtige Einkommensentwicklung eine vom Verbrauch ausgehende Belebung der Weltwirtschaft unwahrscheinlich, zumal die Aufnahmefähigkeit der Weltagrarwirtschaft nach wie vor außerordentlich gering ist. **Jedoch dürfte das Ende der Wirtschaftsschrumpfung in den meisten und wichtigsten Ländern erreicht sein."**

Ueber die

Konjunktur in Deutschland

heißt es:

Die Beschäftigung ist zum erstenmal seit vier Jahren konjunkturell leicht gestiegen. Auch die Produktion und Umsätze haben sich **leicht belebt.** Begünstigt waren vor allem die Verbrauchsgüterindustrien. Der Produktionsauftrieb erklärt sich hier vornehmlich als Reaktion auf die vorausgegangene Drosselung der Erzeugung sowie aus Eindeckungen von Weiterverarbeiter und Händler, die durch die Rohstoffhausse gegen Mitte des Jahres veranlaßt wurden. Vom Verbrauch selbst lagen keine Anregungen vor. Das Einkommen und mit ihm die Einzelhandelsumsätze nahmen aber noch ab. In den Produktionsgüterindustrien war der Umschwung weniger ausgeprägt. Immerhin ergab sich auch hier eine leichte Belebung. Russenaufträge, Aufträge der öffentlichen Hand und Bestellungen des Handels zwecks Ergänzung der Lagervorräte sind als Gründe anzuführen. Die Investitionstätigkeit blieb unverändert. Auch der Druck von der Kreditseite her hat sich abgeschwächt. Der Abbau der Bankdebitoren geht nunmehr in verlangsamtem Tempo vor sich, und zwar offenbar weniger als Folge von Schuldeneintreibung als durch Abdeckung unbenutzter Betriebskredite. Die Notenhortung läßt nach, die Sparkassen verzeichneten erstmals seit Mai 1931 wieder einen Einzahlungsüberschuß, die Auflockerung des Kapitalmarktes macht weitere Fortschritte. Die Höhe der Zinssätze ist allerdings noch immer restriktiv. Eine nachhaltige Besserung der Wirtschaftstätigkeit ist dadurch vorerst unmöglich gemacht. **Die Zeit krisenhafter Wirtschaftsschrumpfung dürfte aber abgeschlossen, der Eintritt in die Depressionsphase, die einen mehr horizontalen Verlauf von Produktion und Beschäftigung bringt, vollzogen sein.**

Die Wirtschaftsverhandlungen beherrschen in Kaunas das Feld

ss. **Kaunas**, 7. Dezember.

Wie verlautet, werden hier für morgen der litauische Gesandte in Moskau Baltrušaitis und der Gesandte in Berlin Dr. Schaulys erwartet. Die Ankunft der beiden Gesandten wird mit den Vorbereitungen zu den wirtschaftlichen Verhandlungen mit den einzelnen Staaten in Verbindung gebracht.

Nachdem die Wirtschaftsbeziehungen zu der Tschechoslowakei nach langwierigen Verhandlungen eine Neuregelung erfahren haben, von der hier eine Steigerung des litauischen Agrarexportes nach der Tschechoslowakei erwartet wird, wird hier gegenwärtig an dem Programm der deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen gearbeitet. Sobald dieses Programm ausgearbeitet sein wird, werden die Besprechungen über die Festsetzung der Tagesordnung zu den eigentlichen Wirtschaftsverhandlungen aufgenommen werden. Der Zeitpunkt, an dem diese Wirtschaftsverhandlungen beginnen sollen, ist aber noch nicht bestimmt. Die Verhandlungen in London über die Festsetzung des Kontingents für den litauischen Baconexport nach England sind bisher noch nicht zum Abschluß gelangt. Auch die Wirtschaftsbeziehungen zu Lettland werden in den hiesigen wirtschaftlichen und politischen Kreisen als nicht günstig geregelt betrachtet, da das Kontingentierungssystem und die Devisenbeschränkungen in Lettland den litauischen Export nach wie vor lähmen, während Lettland nach Litauen verschiedene Erzeugnisse in beträchtlichem Umfange einführen kann. Im Zusammenhang mit der hier stattfindenden internationalen Eisenbahnkonferenz, auf der gegenwärtig die Frage der Transittarife für die Warentransporte nach dem Fernen Osten und umgekehrt einer Erörterung unterzogen wird, werden auch Verhandlungen mit der Sowjetunion über die Erweiterung des Transits stattfinden.

Trotzki protestiert

wtb. **Paris**, 7. Dezember. **Trotzki ist gestern nacht an Bord des dänischen Dampfers „Bernstorff" in Dünkirchen eingetroffen, wo er den Zug nach Paris bestieg.** Er langte hier im Laufe des Vormittags an. In Dünkirchen hat Trotzki gegen ein ihm zugeschriebenes Interview protestiert, das eine scharfe Kritik an Stalin geübt haben soll. Er habe niemals ein Interview gewährt, sondern immer nur schriftliche Erklärungen abgegeben.

Das Martyrium einer 9jährigen Blinden

Ein neuer „Fall Boddin" — Um 5000 Tschechokronen . . .

G. D. **Eger**, 6. Dezember.

Ist es nur ein Zufall oder grauenhaftes Gesetz der Serie, daß man jetzt so plötzlich in rascher Aufeinanderfolge von entsetzlichen Verbrechen an Kindern hört? Wieder einmal wird eine solche erschütternde Kindertragödie bekannt, die in einer Strafverhandlung vor dem Kreisgericht in Eger aufgerollt wurde.

Die kleine Märtyrerin heißt Anna Pötzl und ist neun Jahre alt. Von seinen ersten Lebenstagen an, führt das Kind ein bejammernswertes Dasein. Schon bei der Geburt war es

durch eine Nachlässigkeit der Hebamme erblindet.

Die Kunst der Aerzte war machtlos; die kleine Anna wuchs in einer Welt auf, die für sie von Furcht und Finsternis erfüllt war. Furcht und Finsternis waren ihre einzigen Begleiter auf dem späteren Lebensweg. Elterliche Liebe blieb ihr unbekannt. Man sah in ihr nichts als eine Last, ein hilfloses, unnützes Geschöpf, von dem in späteren Jahren keine Versorgung zu erhoffen war. Die Hebamme hatte für ihr Versehen einen Betrag von 5000 Tschechokronen in die Waisenkasse einzahlen müssen. Das Geld blieb für das unglückliche Kind liegen. Statt der kleinen Blinden Hilfe und Linderung zu bringen, wurde ihr dieses Geld zum Verhängnis. So unglaublich es klingt: dieser armselige Reichtum des blinden Aschenbrödels, mit denen es sich später einmal eine Existenz aufbauen sollte, reizte die Begehrlichkeit ihrer Angehörigen. Annas Mutter hatte erst kürzlich den Arbeiter Johann Pötzl geheiratet. Und nun war das Sinnen und Trachten des Stiefvaters darauf gerichtet, die 5000 Kronen freizubekommen. Ein teuflischer Plan reifte in dem Mann, um das Kind aus dem Wege zu räumen. Er weihte die Mutter ein — sie war einverstanden. Sie leistete sogar die Henkersdienste . . . Eines Tages

mischte die eigene Mutter in einen Kartoffelbrei zerriebenes Glas

und setzte die Speise dem Kind vor. Die kleine Anna bekam sofort Erbrechen und das bewahrte sie vor dem qualvollen Tod. Einige Zeit später zwangen die entmenschten Eltern das Kind, vergifteten Tee zu trinken. Sie hatten ihm einen Absud aus Schellkraut in das Getränk gegossen . . . Die kleine Anna weigerte sich, den bitteren Tee zu trinken. Die Mutter setzte noch mehr Zucker hinzu. Wieder wollte Anna nicht. Es setzte furchtbare Prügel. Das Kind nippte von dem Tee und bekam neuerlich Erbrechen.

Die Nachbarn, die die ständigen Mißhandlungen der Kleinen nicht weiter ansehen konnten, erstatteten die Anzeige. Im Verhör mit dem Kinde erfuhr die Polizei von der sonderbaren Besorgnis der Mutter, die das Kind prügelte, weil es nicht essen und trinken wollte. Die Mordanschläge kamen ans Tageslicht.

Die Eltern wurden verhaftet und gestanden

nach kurzem Leugnen ihre verbrecherischen Taten.

Dieser Tage standen Annas Rabenmutter und ihr würdiger Gatte vor den Geschworenen. Der Mann wurde zu drei Jahren, die Frau zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die unglückliche kleine Anni wurde einer Fürsorgeanstalt übergeben. Sie wird auch weiterhin die Mutterhand entbehren müssen — aber ihr armes bißchen Leben wird wenigstens vor weiteren Anschlägen geschützt sein.

Sieben Monate Gefängnis mehr . . .

cnb. **Berlin**, 7. Dezember. In dem zweiten Prozeß um die gefälschten van Gogh's wurde die Berufung des Angeklagten Wacker verworfen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde der in der ersten Instanz zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Angeklagte Kunsthändler Otto Wacker wegen fortgesetzten Betruges und schwerer Urkundenfälschung sowie Pfandbruches zu einem Jahr, sieben Monaten Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe oder weiteren 300 Tagen Gefängnis verurteilt.

„Krisis"

Schauspiel in drei Akten von Rolf Lauckner

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

Er gäbe einen meisterlichen Pokerspieler ab; sein Bluffen hat großes Format, seine Einsätze sind aufreizend hoch. Und er täuscht so überzeugend bis zuletzt, bis er die Karten aufdeckt. Aber er könnte eine Untugend haben, er wird seine Trümpfe nicht mit einem spielerischen Genießen auf den Tisch federn lassen, er wird sie auf die Platte schlagen, daß die Knöchel knallen . . .

In seinem Schauspiel „Krisis" läßt Lauckner zwei Frauen und einen Mann den Kampf der Geschlechter um die Herrschaft übereinander austragen, der wie das Leben selbst von unbestechlicher Grausamkeit und doch ur-notwendig ist. Der äußere Rahmen ist sehr neuzeitlich ausgefallen; die handelnden Personen tragen nicht nur moderne Gewänder, ihr ganzes Leben hat einen hypermodernen Zuschnitt und ihre mehr als zeitgemäßen Gefühle und Gedanken werden sehr geschickt in passende Worte von heute gekleidet. Aus diesem allen, dem ewig-alten Grundmotiv und seiner neuartigen Gestaltung läßt Lauckner ein Gegenüber entstehen, dessen übersteigerte Rücksichtslosigkeit geradezu bannt. Für ihn wird einfach das Verhältnis des Mannes zum Weibe nur vom rein Geschlechtlichen bestimmt. Also Liebe oder Haß, Leidenschaft oder Gleichgültigkeit, Begehren oder Abscheu, das sind lediglich Ausdrucksformen des jeweiligen Grades der sexuellen Beziehungen. Aber — und hier fängt das eigentliche Bluffen an — das Recht auf diese so bequeme wie primitive Gefühlsregulierung läßt Lauckner nur den Mann, seinen Stefan Herlet, für sich in Anspruch nehmen, nur den Mann in seiner „Brutalität und tierischen Selbstsucht", der sein braves Ehegespons, nachdem es sich ihm zehn, fünfzehn Jahre hindurch hingeopfert hat, einfach wegwirft. „Und eine Jüngere kommt dran. Arbeit, Pläne, innere Interessen, Freunde, Genuß an Geistigem, Kunst, Natur — alles Vorwand, Schwindel! Der nackte, krasse Trieb herrscht!" Und das ist nur eine kleine Kostprobe aus den leidenschaftlichen Anklagen der Ehefrau Antonie, die sich übrigens im besonderen gegen den Mann von heute, den verabscheuungswertesten Vertreter seines Geschlechtes, wenden, „dessen Hemmungslosigkeit, mit der er seinen Trieb nach immer neuen Reizen geradezu kultiviert . . . Nach vier Wochen verteilt er seine Liebkosungen schon mit der Geste der Gnade." Und die Freundin Glane, die ebenfalls ihre Liebe an ein und denselben Mann, eben diesen Stefan Herlet, verschwendet hat, darf entrüstet feststellen, daß Erziehung, Ehe, scheinbare Vorrechte, kurz alles gegen die Frau sind.

Aber warum „Krisis"? Erhält die Anwendung dieses Wortes durch die Wandlung, die die Gefühlswelt zweier enttäuschter Frauen durchmacht, ihre Berechtigung? Lauckner will unzweifelhaft mehr; er versucht in seinem Schauspiel die Umwertung des Kräfteverhältnisses zwischen der Frau und dem Mann der Gegenwart überhaupt glaubhaft zu machen. Er läßt seine beiden Heldinnen feststellen, daß der männliche Mensch einer Entwickelung zutreibt, die ihn von Grund auf umwandelt, die ihn zu einem passiven, weibischen Wesen herabwürdigt, daß diese Umformung bereits das kritische Stadium erreicht hat, „Frauenzeit bricht an . . ." Wie Glane ihrer Verwunderung Ausdruck gibt, daß Stefan Herlet, der doch „äußerlich einen so energischen und zielbewußten Eindruck macht", sich von seiner Frau aushalten läßt, ist ihre Freundin auch prompt mit einer erschöpfenden Erklärung bei der Hand: „Wie so viele heute. Die Typen haben sich eben verändert. Die Profile sind kantiger geworden. Die Gesten anders, knapper, mehr amerikanisch, business. Man schwärmt für Boxen, für Beton und Revolution. Aber der Mensch, der Mann dahinter, der zerweicht doch mehr und mehr." Und in ihrem Schlußgespräch mit Antonie erweitert dann Glane dieses vernichtende Urteil in sehr großzügiger Weise: „Zersetzung! Wille, Urteil, die ganze Kultur zerfließt doch in den Händen dieser weichlichen und anmaßenden Männerschaft!"

Ob dieser Entwickelung auf der Seite der Frauen absolut kein Trauern, keine Bestürzung, nicht eine Andeutung von einem Begreifen, daß mit dieser Umwertung der Geschlechter gleichzeitig die gesamte Menschheit unaufhaltsam dem Verfall preisgegeben ist. Im Gegenteil, Lauckner läßt Glane aussprechen: „Gott sei Dank, daß wir so weit sind." Nachdem die anklagenden Zwiegespräche drei Akte lang munter geflossen sind, kommt es in der letzten Szene, die kaum mehr als der Ausschnitt aus einer Propagandatagung von Frauenrechtlerinnen ist, schließlich zur Tat, besser gesagt zu dem Vorsatz zu einer Tat. Antonie und Glane beschließen, das Kind, das Glane erwartet und dessen Vater eben derselbe Stefan, der Mann Antoniens, ist, gemeinsam zu erziehen. Sozusagen als „Anfang eines neuen Geschlechts, das daran helfen soll, die Frau von ihrer unwürdigen und rechtlosen Abhängigkeit zu befreien". Antonie: „Die Zeit ist reif. Ich habe mit dir mehr zu reden als mit einem Mann." — Glane: „Dann komm!" (Beide ab — Vorhang.)

Um diese „Krise des Mannes" unter Beweis zu stellen, um über die maßlose Ungerechtigkeit, mit der ihm von zwei verbitterten, enttäuschten Frauen das Urteil gesprochen wird, hinwegzutäuschen, muß Lauckner selbstverständlich seinen Stefan Herlet als das gefühlsroheste, brutalste, schuftigste Exemplar der Gattung Mann darstellen, den man sich nur erdenken kann. Dieser Stefan lebt nicht nur in materieller Hinsicht völlig auf Kosten seiner Frau, die jung, schön, klug und reich (auch eine große Erbschaft hat sie noch zu erwarten) von ihrem Lumpen von Ehemann ein seelisches Martyrium erdulden muß. Er betrügt sie selbstverständlich, mit jeder Dienstbotin und mit jeder Freundin. („Wählerisch? Er wählt überhaupt nicht, er läßt sich wählen.") In seinen Liebesabenteuern ist er ohne jede Spur einer schonenden Diskretion. So bekommt dieser gemeine Kerl es einfach fertig, nach einer Gesellschaft, zu der er mit Antonie eingeladen war, diese einfach auf der Straße stehen zu lassen, um seine „sehr deutlich soeben erst gewonnene Vertraute in dem eigenen Wagen seiner Frau nach Hause zu führen". Und ohne mit der Wimper zu zucken, sagt dieser Unhold mit einer geradezu mörderischen Ruhe, so, als ob er sagen wollte: „Du kannst mir mal diesen Hosenknopf annähen", seiner lieben, guten Antonie, die sogar bereit ist, ihm den Weg zu ihrer Freundin freizugeben, in das tränenüberströmte Angesicht: „Geschiedene Frauen und Witwen ohne Geld . . . Da bleib' ich schon lieber bei dir." Das scheußlichste aber, was dieser Mann Stefan fertig bekommt, ist, daß er seiner verzweifelten Frau zum Vorwurf macht, daß er von ihr kein Kind haben wird; derselbe Mann sagt ihr das, der allein die Schuld an diesem Unglück, an der Verstümmelung seiner Frau, trägt.

Bei diesem Versuch, von Stefan, vom Mann, das schwärzeste Bild zu geben, gerät Lauckner in die Gefahr, eine weitere Unwahrscheinlichkeit wahrscheinlich werden lassen zu müssen. Es handelt sich bei Antonie ja um eine Frau, die vollkommen unabhängig ist, deren Liebe im Laufe dieser steten Demütigungen und Torturen ertötet worden ist. Um glaubhaft zu machen, daß für Antonie eine Trennung von ihrem schuftigen Ehepartner, also die einfachste und reinlichste Lösung, nicht in Frage kommen kann, wird die mehr als durchsichtige Formel angeführt, daß sie nicht ihr Haus, an dem sie hängt, ihre Stellung, ihren Kreis, also alles mehr oder weniger Aeußerlichkeiten, verlieren möchte. Lauckner muß diese Beweisführung einfach vorbei gelingen; hier und da muß dann noch ein gewisses Aufflackern der Neigung Antoniens zu Stefan herhalten.

In diesem ausgeklügelten Sonderfall, mit all seinen Unglaubwürdigkeiten, der für eine Allgemeinheit keinen anderen Wert als eben den der Rarität haben kann, ist es Lauckner meisterhaft gelungen, eine Art Zwischenlösung zu finden. Wenn es auch dem Schauspiel versagt geblieben ist, eine Krise in dem Kampf der Geschlechter aufzuzeigen, so ist es doch die in ihrer Sonderheit sehr fesselnde Geschichte einer Ehetragödie, die sehr kühne Darstellung der Wandlung einer Freundschaft zweier Frauen zueinander, aus der im Erdulden gemeinsamen Leides die naturgegebene, innige Verbundenheit von Schwestern wird. Auch dieses Ziel wird mit ungewöhnlichen Mitteln erreicht. Antonie Herlet stellt in ihrer Erregtheit und Verzweiflung an ihre Freundin Glane die extravagante Forderung, ihr zuliebe sich ihrem — Antoniens — Manne hinzugeben, damit sie, Antonie, ein Kind von ihrer Freundin erhalten kann, dem sie dann ihre ganze Zärtlichkeit und Liebe wird schenken dürfen. Auch an ihren Mann selbst stellt Antonie deutlich ein solches Ansinnen. Antonie weiß aber nicht, daß ihre Freundin, der sie rückhaltlos vertraut und der sie sich soeben rückhaltlos offenbart hat, bereits die Geliebte ihres Mannes gewesen ist. Zwischen Stefan und Glane kommt es dann unter den Augen von Frau Antonie zu einer Erneuerung ihres Verhältnisses, das für Glane zur „großen Liebe" wird. Lauckner läßt in glänzend ge-

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 8 Dezember 1932

Beilage Nr. 288

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 7. Dezember

Heute, Donnerstag, den 8. Dezember, nachm. 4 Uhr, **Stadtverordnetenversammlung** im Rathause. [8646

Erweiterung der Familienhilfe
bei der Landesversicherungsanstalt

Wie wir erfahren, hat das Direktorium des Memelgebiets die vom Vorstand und Ausschuß der Landesversicherungsanstalt in den letzten Sitzungen beschlossene Aenderung des § 51 der Satzung der Anstalt, welcher die Familienhilfe behandelt, genehmigt. Nach dieser Bestimmung erhalten vom 1. Januar ab die Angehörigen des Versicherten, der den Zusatzbeitrag von wöchentlich 75 Cent bezahlt hat, unter denselben Voraussetzungen, wie sie für den Versicherten gelten,

ärztliche Versorgung, Versorgung mit Medikamenten und bei notwendiger vom behandelnden Kassenarzt angeordneten Krankenhausbehandlung auf Antrag Uebernahme der Kosten der Krankenhausbehandlung.

Mit dieser Aenderung ist eine durch das Spargesetz vom Januar 1932 eingeführte Härte gemildert.

Nach den zurzeit geltenden Bestimmungen erhalten Angehörige des Versicherten nur ärztliche Versorgung gegen Entrichtung einer Gebühr von 3 Lit für den Krankenschein. Eine Versorgung mit Medikamenten findet überhaupt nicht statt. Bei Krankenhausbehandlung wurde auf Antrag ein Bruchteil der Kosten bewilligt. Für die meisten Versicherten, die Angehörige zu versorgen hatten, brachte dieser Zustand sehr oft eine große Gefahr für Leben und Gesundheit der erkrankten Personen. Hinzu kam noch, daß das Krankenhaus vor der Aufnahme eine Anzahlung verlangte. Der Versicherte, der vom Unglück so betroffen wurde, daß seine Familienangehörigen erkrankten, mußte sehr oft seine Angehörigen krank sehen, ohne helfen zu können, da ihm das Geld hierzu fehlte.

Besonders übel wirkte sich die noch bis zum 1. Januar bestehende Bestimmung aus beim Auftreten ansteckender Krankheiten wie Diphtherie, Scharlach, Typhus und so weiter. Hier kosten die zur Bekämpfung der Krankheit erforderlichen Medikamente ein Erhebliches, etwa 20 bis 40 Lit. Dieses Geld war in den allerwenigsten Fällen vorhanden. Sehr ungern gaben die Apotheken, da sie dabei üble Erfahrungen gemacht hatten, diese Medikamente auf Teilzahlung.

Wie wir von der Landesversicherungsanstalt erfahren, sind zur Erfüllung der durch die Aenderung des § 51 gestellten Aufgaben etwa **250—280 000 Lit erforderlich.** Gewiß ist diese Neuregelung eine Mehrbelastung des Versicherten mit Familienangehörigen. Es wird manchem schwer fallen, die 75 Cent wöchentlich für diesen Zweck zu entrichten. Jedoch ist die von den Organen der Landesversicherungsanstalt beschlossene und vom Direktorium genehmigte Aenderung hinsichtlich der Familienhilfe im Interesse der Volksgesundheit nur zu begrüßen.

Veruntreuungen beim Verein Handwerkerheim

Dieser Tage gingen Gerüchte, wonach bei der Handwerkskammer für das Memelgebiet größere Unterschlagungen gemacht worden seien. Diese Gerüchte sind jedoch, soweit die Handwerkskammer genannt wird, nicht zutreffend. Wie wir erfahren, handelt es sich hierbei um Veruntreuungen bei dem Verein Handwerkerheim-Memel, der mit der Handwerkskammer in keiner Verbindung steht. Dieser Verein ist im Jahre 1847 von Handwerksmeistern gegründet worden und besitzt seit einigen Jahren auch ein Grundstück in der Kleinen Sandstraße, in dem einige alte Handwerksmeister wohnen. In den letzten Jahren wurde die Kasse dieses Vereins vom Verwaltungsinspektor der Handwerkskammer R. ehrenamtlich verwaltet. Als der Präsident der Handwerkskammer, Sabrowsky, in diesem Jahr auch in den Vorstand des Vereins Handwerkerheim gewählt wurde, forderte er eine Prüfung der Bücher dieses Vereins durch einen vereidigten Bücherrevisor. Bei dieser Prüfung wurden zunächst Unterschlagungen in Höhe von etwa 7000 Lit festgestellt. Weitere Nachprüfungen der Belege ergaben dann, daß insgesamt etwa 12 000 Lit fehlten. Nachdem diese Feststellungen getroffen worden waren, hat Verwaltungsinspektor R. den gesamten Fehlbetrag zum Teil in bar, zum Teil mit Wechseln beglichen. Eine Prüfung der Bücher bei der Handwerkskammer wird in den nächsten Tagen beginnen.

* **Neue Straßenbezeichnung.** Der Verbindungsstraße zwischen Mühlendamm- und Budsarger Straße ist von der Stadtpolizeiverwaltung die Bezeichnung „Baltikaller Weg" beigelegt worden.

* **Von der Wizogruppe** werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß die jüdische Künstlerin Chaijele Grober auch für die Kinderwelt am Donnerstag, dem 8. Dezember, um 3½ Uhr im Schützenhaus eine interessante Nachmittagsvorstellung gibt.

* **Diebe von Bekleidungsstücken gesucht.** Vor einiger Zeit wurden einigen Schweizern auf einem Gut bei Dawillen aus einer Kammer Kleidungsstücke entwendet. Im Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, steht der frühere Unterschweizer Benedikt Labaukas, ohne festen Wohnsitz. Gelegentlich einer Polizeistreife wurde Labaukas, der im Alter von 23 Jahren steht, zusammen mit den Arbeitern Antanas Barßketis und Waclavas Gudlauskas auf einem Heuschober in Althof angetroffen. Seitdem ist Labaukas nicht mehr gesehen worden. Personen, die über den Aufenthalt des Labaukas sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Landespolizeistation zu melden.

* **Eigentümer von Sachen gesucht.** Bei dem Kriminalpolizeiamt sind nachstehend aufgeführte Sachen sichergestellt, die wahrscheinlich aus einer strafbaren Handlung herrühren: ein Herrensommermantel (Raglanschnitt) gefertigt bei der Firma S. Behrendtsohn-Königsberg, von braungrüner Farbe, eine ärmellose, bunte Pulloverweste, ein weißes Damasthandtuch, ein Damentaghemd, ein Paar neue, weiße Damenhandschuhe mit lila gestrickten Rand, eine weiße Figur, darstellend ein lesendes Mädchen, auf einem Baumstumpf sitzend. Am 1. Dezember wurde auf dem Hof des Grundstücks Neuer Markt 1, Inhaber Kaufmann Horn, ein Herrenfahrrad, Marke „Diamant" gefunden. Es handelt sich um ein gebrauchtes Fahrrad mit schwarzem Rahmen, weißen Schutzblechen und vernickelten Felgen. An der Lenkstange fehlt der linke Griff. Personen, die an diesen Sachen Eigentumsrechte geltend machen wollen, werden gebeten, sich bei dem Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 71, zu melden.

Vom Markt

Die für die weitvorgerückte Jahreszeit ungewöhnlich milde Witterung gestatette es, wie im Frühjahr lebende Blumen auf den Markt zu bringen; in der Marktstraße wurden heute an einigen Ständen in schönster Blüte stehende Topfpflanzen feilgeboten. Das Angebot an Butter und Eiern war mittelmäßig. Ein Pfund Butter kostete 1,80 bis 1,90 Lit und Eier 20—22 Cent das Stück. Gute volle Gänserümpfe waren für 1 Lit und ausgenommene für 1,20 Lit je Pfund zu haben. Hasen wurden für 50—60 Cent je Pfund und die letzten Rebhühner für 2—2,50 Lit das Stück angeboten. Die Fänge an großen Stinten fallen anscheinend auch in diesem Jahre ziemlich reichlich aus; dieser schmackhafte Fisch wurde heute für 25 Cent je Pfund in großen Mengen auf dem Fischmarkt angeboten. Hechte, Bierfische und Quappen kosteten 40 Cent, Barse 20 bis 40 Cent, Strömlinge 30 Cent und Zander 60 Cent je Pfund. Auf dem Marktplatz an der Dange sollten Kartoffeln 2,50—3 Lit je Scheffel, Hafer und Roggen 10 Lit und Gerste 11 Lit je Zentner kosten.

Zugvögel künden harten Winter an
Bittere Kälte in den arktischen Gebieten

Die Vogelwarten an der Ostseeküste haben in den letzten Tagen Beobachtungen gemacht, die scheinbar auf einen ungewöhnlich harten Winter hindeuten. Wie alljährlich, kommen zurzeit zahllose Schwärme der verschiedensten Zugvögel, namentlich Wildgänse, wilde Tauben und Kraniche, von Norden her über die Ostsee geflogen. Während sonst jedoch diese Vögel sich durch sicheres Fliegen und teilweise durch mustergültige Ordnung innerhalb der Schwärme auszeichnen, machen sie in diesem Jahre den Eindruck, als ob sie sich auf einer wilden, überhasteten Flucht befinden.

Aehnliche Beobachtungen werden auch von der Nordsee berichtet. Man geht deshalb wohl nicht fehl in der Annahme, daß das eigenartige Verhalten mit der augenblicklich in den arktischen Gebieten herrschenden außergewöhnlichen Kälte im Zusammenhang steht, die die Vögel besonders schnell nach dem Süden treibt. Es ist jedoch noch zweifelhaft, ob hieraus auch auf einen besonders kalten Winter in Mitteleuropa geschlossen werden muß.

Standesamt der Stadt Memel
vom 6. Dezember 1932

Aufgeboten: Handlungsgehilfe Henry Wilhelm Paulawitz mit Marie Jurgans, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Justinas Malakauskas, dem Arbeiter Jurgis Skirstims von hier. Eine Tochter: dem Tischler Fritz Otto Stenzel, dem Arbeiter Richard Picklaps von hier.

Gestorben: Maschinistenfrau Marie Schumann, geb. Szelies, 68 Jahre alt; Rudi Richard Kowald, 9 Tage alt; Bruno Friedrich Jackschies, 12 Wochen alt, von hier; Mützenmacher Leibas Ravkindas, 39 Jahre alt, von Plunge, Kreis Telschi.

Heydekrug, 7. Dezember

Festnahme berüchtigter Taschendiebe

Auf dem gestrigen Wochenmarkt bemerkte eine Besitzerfrau, daß sie von zwei verdächtigen Personen, und zwar von einem unbekannten Mann und einer Frau dauernd verfolgt wird. In der Annahme, daß es sich um Taschendiebe handeln könnte, faßte die Landfrau in ihre Manteltasche und mußte schließlich feststellen, daß ihr die Brieftasche mit 64 Lit Inhalt fehlte. Als die Besitzerfrau daraufhin Lärm schlug, liefen die beiden unbekannten Personen davon. Schließlich gelang es den Bemühungen eines Polizeibeamten, die beiden Verdächtigen auf dem Buttermarkt zu stellen und festzunehmen. Sie wurden der Polizeiwache zugeführt und dortselbst vernommen. Mittlerweile meldete sich auch eine weitere Besitzerfrau bei der Polizei und gab an, daß ihr 10 Lit aus der Tasche entwendet seien. Bei der Feststellung der Personalien der beiden Verdächtigen stellte es sich heraus, daß es sich um einen gewissen Schuhmacher Stabanis aus Schaulen und um eine gewisse Augustinavinai Tiknity aus Moscheiki handelte. Beide gaben an, sich gegenseitig nicht zu kennen und unbestraft zu sein. Stabanis wollte im Memelgebiet Arbeit als Schuhmacher suchen, während die Frauensperson sich den Markt näher ansehen wollte. Beide waren gut gekleidet und zeigten ein sicheres Auftreten. Bei der Leibesvisitation konnte bei beiden ein Geldbetrag etwa in der Höhe des gestohlenen Geldes vorgefunden werden. Auf sofortige telephonische Rückfrage bei der litauischen Polizeibehörde wurde dem hiesigen Polizeikommissariat mitgeteilt, daß es sich bei beiden Personen um berüchtigte Taschendiebe handelt, die bereits mehrmals wegen Taschendiebstahls vorbestraft sind. Die Diebe wurden nach weiterer Vernehmung dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

* **Die Wahl der Wahlmänner im Dumbelwiesen-Deichverband.** Die Wahlperiode der Wahlmänner für den Dumbelwiesen-Deichverband ist abgelaufen. Auf Grund des § 16 der Satzung ist vom Landrat Baldschus eine Neuwahl angeordnet worden. Nachstehende Gemeinde- und Gutsbezirke sind am genannten Deichverband beteiligt und haben folgende Anzahl von Wahlmännern zu wählen: Nuß acht Wahlmänner, Pokallna sechs Wahlmänner, Szieße zwei Wahlmänner und Kuwertshof einen Wahlmann. Die Wahl der Wahlmänner erfolgt durch die Mitglieder des Deichverbandes gemeindeweise. Die Stimmlisten liegen vom 9. Dezember bis 19. Dezember d. Js. in den Gemeindeämtern aus. Der Wahltermin ist am 21. Dezember d. Js., 9 Uhr vormittags, im Wahllokal der Gemeindevertreterversammlung der genannten Wahlbezirke anberaumt.

* **Gastspiel des Memeler Stadttheaters.** Im Rahmen der Volksbüchereivorträge finden auch in diesem Winterhalbjahr Gastspiele des Memeler Stadttheaters in Heydekrug statt. Am kommenden Freitag, dem 9. Dezember, abends 8 Uhr, findet das erste Gastspiel im Hotel Kaiserhof statt, und zwar wird das Lustspiel in drei Akten „Liebe unmodern" von Wilhelm Sperk, das Anfang November in Memel mehrmals mit großem Erfolg zur Aufführung gelangte, aufgeführt. Der Vorverkauf der Karten hat in der Buchhandlung Gutknecht bereits begonnen.

* **Generalversammlung des Sportklubs „Vorwärts".** Am Sonnabend, dem 10. Dezember, abends 8½ Uhr, findet in Deims Hotel die ordentliche Generalversammlung des Sportklubs „Vorwärts" statt. Auf der Tagesordnung stehen neben den satzungsgemäßen noch eine Reihe von anderen wichtigen Punkten, u. a. ein Vortrag des Obmannes Doerfel über Wirtschaftskrise und Sportbewegung im Memelgebiet. Der Vorstand erwartet zahlreiches Erscheinen der Mitglieder. Anschließend findet ein gemütliches Beisammensein statt.

* **Verkehrsunfall.** Als heute morgen der Verkehrsomnibus Pogegen—Memel die Chaussee Trakseden—Saugen passierte, stieß der Omnibus mit einem ländlichen Einspännerfuhrwerk zusammen, wobei das Pferd getötet wurde. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Krisis", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Ich will nicht wissen wer Du bist", 5 u. 8¼ Uhr,
Kammer-Lichtspiele: „Hölzerne Kreuze", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Das Spiel mit dem Tode", 6 und 8½ Uhr.

Lustige Geschichten aus Ostpreußen

Es war in einem Dorfe in der Tilsiter Niederung. Ich ging auf den Kirchhof, um mir die geschnitzten Grabschilder anzusehen. Auf einigen Gräbern fielen mir frische Blumen auf. Sie steckten, wie man es noch oft sieht, in Kaffeetöpfen, denen die Henkel fehlten. Auf einem dieser Kaffeetöpfe stand das Verschen: „Froh erwache jeden Morgen, trinke deinen Kaffee ohne Sorgen." Geschmackvoll!

*

Ein beim Bäumeeinschlagen verletzter Freiarbeiter ist als geheilt, aber noch schonungsbedürftig aus dem Krankenhaus entlassen. Wir beschäftigen ihn mit leichter Arbeit, und eines Tages äußere ich mich zum Kämmerer: „Der B. könnte doch heute mal versuchen, ob er das Ochsengespann schon führen kann; er hält's nur mit seinem Kreuz noch nicht lange aus." „Na nu," darauf der Kämmerer, „he häwt doch en Klosett!" (Korsett.)

*

Dem jungen sehr wissensdurstigen Kutscher wird von der Gutsfrau Nachhilfeunterricht im Schreiben gegeben, damit er bei der Reichswehr besser vorankommt. Sie diktiert, er schreibt: das Trennen ist besonders schwierig! Abschied soll getrennt werden. Frage: Kommt dat schied nu auf die andere Seite?

*

Der Unteroffizier Schimkus beim Fuß-Artillerie-Regiment von Linger hielt Unterricht oder wie er sagte „Inschtruktschon" an der Neun-Zentimeter-Kanone ab. Auf dem Rohr steht der alte schöne Spruch „ultima ratio regis". (Das letzte Mittel des Königs.) Was heißt das? Niemand weiß. Na, meint Schimkus, das heißt, „wenn de Atlarie kömmt, denn is aller geschete!!"

(„Georgine")

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 10,15: Uebertragung aus der Basilika. 17,10, 18,30, 19,40, 20,30, 21,20: Konzerte.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,35: Konzert. 9: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. 11,30: Konzert. 13,05: Schallplatten. 16: Jugendstunde (Ueber die Geheimnisse des Buchdrucks). 16,30: Konzert. 17,45: Bücherstunde. 18,25: Landwirtschaftsfunk (Durch welche wirtschaftlichen Maßnahmen läßt sich die Pferdehaltung auf dem Lande wesentlich verbilligen?) 18,50: Deutscher Arbeiter-Mandolinistenbund. 19,30: Englisch für Anfänger. 20: Klavierkonzert. 21,10: Hörspiel: „König Karl".

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,35: Konzert. 10,10: Schulfunk (Deutsche Brüder an der Wolga). 12: Ein Streifzug durch neue Schallplatten. 14: Konzert. 15: Musikalische Kinderstunde (Wir schnitzen Flöten). 15,45: Frauenstunde (Neue Kinderbücher). 16,30: Konzert. 18: Musikalischer Zeitspiegel. 18,30: Stunde für Björnson (Zum 100. Geburtstage). 19: Stunde des Landwirts: „Wie kann der Zuckerrübenüberschuß am besten verwertet werden?" 19,40: Vortrag: „Graf Spees Sieg und Untergang". 20: Bunter Abend der Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen. 22,45: Deutscher Tanz von 1900—1932.

Leipzig (Welle 389,6). 19,30: Konzert. 20,30: Zum 100. Geburtstag von B. Björnson. 20,45: Zweiter Teil des Schauspiels von Björnson: „Ueber unsere Kraft".

Mühlacker (Welle 360). 20,30: Operette: „Die Musterweiber". 23: Nachtmusik.

Bei Gallen- und Leberleiden, Gallensteinen und Gelbsucht regelt das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser die Verdauung in geradezu vollkommener Weise. Es ist in Apotheken u. Drog. erhältl.

Die Beraubung der Memeler Bank aufgeklärt

Der 22 Jahre alte Stricker Schödler aus Memel der Tat überführt — Schödler hat wahrscheinlich auch den Raubüberfall auf die Vereinsbank in Pogegen ausgeführt

Die Beraubung der Memeler Bank A. G. in Memel, die am Vormittag des 8. September d. Js. um 9¼ Uhr erfolgte und bei der dem Räuber etwa 30 000 Lit in die Hände fielen, kann als aufgeklärt gelten. Bei dem Täter handelt es sich um den 22 Jahre alten Stricker und Besitzersohn Ernst Schödler, welcher früher zeitweise in Memel in einer Strickerei gearbeitet hat. Schödler befindet sich schon seit Mitte November im Memeler Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft, doch erschien es im Interesse der Ermittelungen bisher nicht angängig, Einzelheiten über die Aufklärung dieses Verbrechens zu bringen.

Schödler hatte sich vor allem **durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht.** Es wurden darauf sowohl bei Schödler als auch bei einigen seiner Freunde Haussuchungen abgehalten, und

dabei wurde auch der Revolver gefunden, aus dem der Bankräuber auf seiner Flucht bekanntlich zwei Schüsse auf seine Verfolger abgegeben hatte.

Denn durch die Untersuchung eines Sachverständigen in Königsberg wurde festgestellt, **daß die ebenfalls beschlagnahmten Patronenhülsen dieses Revolvers nach dem Schuß genau dieselben besonderen Merkmale zeigen, wie die beiden Hülsen der Patronen, die am 8. September von dem Bankräuber verfeuert worden waren.** Schon diese Tatsache allein genügt nach dem heutigen Stand der Untersuchung zur Ueberführung des Verbrechers.

Dann aber hat sich Schödler, wie schon gesagt, durch große Geldausgaben verdächtig gemacht. Er behauptet zwar, 6000 Lit durch Schmuggel „verdient" zu haben, aber er kann glaubhafte Angaben, auf welchem Wege das geschehen ist, nicht machen. **Schödler hat sich bald nach dem Bankraub an dem Kauf eines Schuhwarengeschäfts in Memel beteiligt, hat verschiedenen Bekannten Geld gegeben und sich auch neue Anzüge gekauft.** Auch soll er seinen Freunden gesagt haben, daß sie sich stets an ihn wenden könnten, wenn sie Geld brauchen. Außerdem hatte Schödler, der sich inzwischen mit einer Beamtentochter verlobt hatte, bei hiesigen Tischlermeistern ein Eß- und ein Schlafzimmer bestellt und darauf etwa 800 Lit angezahlt. Bei seiner Verhaftung wurden noch etwa 500 Lit bei ihm gefunden.

Schödler, der die Tat zwar leugnet, aber trotzdem als überführt gelten kann, **steht übrigens auch in starkem Verdacht, am 13. Januar d. Js. die Geschäftsstelle der Heydekruger Vereinsbank in Pogegen beraubt zu haben.** An diesem Tage — um 4,15 Uhr nachmittags — raubten zwei Männer aus dem Kassenraum der Bank mit vorgehaltenen Revolvern vom Kassentisch 12 750 Lit und 600 Reichsmark. Die beiden Räuber fuhren in einem Auto nach Gudden, wo man damals die Spur verlor. Heute steht es fest, welchen Weg der eine der beiden Räuber von Gudden nach Memel genommen hat. (Die Eltern von Schödler betreiben in Kreywöhnen, Kreis Pogegen, eine Landwirtschaft.) Schödler behauptet nun zwar, an dem fraglichen Tage in Memel gearbeitet zu haben, aber es ist inzwischen festgestellt worden, daß diese Behauptung nicht auf Wahrheit beruht.

Memelgau

Kreis Memel

bw. **Prökuls**, 5. Dezember. [Kirchliches.] Am letzten Sonntag fand in der hiesigen Kirche die Einführung des Pfarrers Wannags, der hier jedoch schon längere Zeit das Amt eines Seelsorgers versieht, statt. Zur Verschönerung der Feier wirkte der Mädchenchor und der Volksschulchor, der durch einige Sänger des Männergesangvereins unterstützt wurde, mit. Neben Generalsuperintendent D. Gregor waren auch einige andere Geistliche des Gebiets anwesend. Die Einführungsrede hielt Generalsuperintendent D. Gregor. Sodann verlas Pfarrer Bömeleit die Anstellungsurkunde. Anschließend fand der übliche Gottesdienst statt, den Pfarrer Wannags leitete.

as. **Ißlutze-Moor**, 7. Dezember. [Der Kolonistenverband] hielt am Sonntag eine Versammlung ab, in der der Schriftführer einen Bericht über das verflossene Geschäftsjahr gab. Es wurde sodann beschlossen, einen Antrag auf weitere Ermäßigung der Pachten bei den zuständigen Stellen einzureichen. Nachdem dem Kassierer Entlastung erteilt worden war, wurden in den Vorstand gewählt: Vorsitzender Meikis, Stellvertreter Gesejus, Schriftführer Siemoneit, Stellvertreter Schmeil, Kassierer Gailus und Stellvertreter Dastinnies.

Kreis Heydekrug

an. **Gaidellen**, 7. Dezember. [Bei einem Diebstahl ertappt.] Ein hiesiger Besitzer hatte dieser Tage ein etwa drei Zentner schweres Schwein geschlachtet. In einer der nächsten Nächte wurde das Fleisch gestohlen. Die Fußspuren der Diebe führten nach dem Walde, wo man das Fleisch in Säcke gepackt und vergraben vorfand. Man beschloß, die Spitzbuben zu fangen und ließ das Fleisch vorläufig liegen. Am nächsten Abend wurde das Wäldchen von einer größeren Anzahl Nachbarn und Bekannten des Besitzers bewacht. In den späten Abendstunden erschien am Wäldchen ein Fuhrwerk mit drei Personen aus der hiesigen Gegend. Als die Männer das Fleisch aus dem Versteck hervorholen wollten, wurden sie gestellt und festgenommen. Nachdem ihre Personalien festgestellt worden waren, wurden sie wieder freigelassen. Die Diebe sind zur Anzeige gebracht worden.

hn. **Piktaten**, 7. Dezember. [Einen Silberfuchs erlegt] hat dieser Tage Lehrer L. auf der Gemeindejagd in Gurgsden. Da der Fuchs aus verhältnismäßig großer Entfernung geschossen wurde, ist das kostbare Fell nur wenig beschädigt. Bei dem erlegten Tier handelt es sich um einen Silberfuchs aus der Farm des Gutsbesitzers Redweik-Georgenhöhe, der vor einiger Zeit aus dem Gehege entwichen war. Dieser Tage fand Gutsbesitzer Redweik drei seiner wertvollsten Fähen in der Farm tot vor. Da die Tiere am Abend vorher völlig gesund waren, liegt die Vermutung nahe, daß sie vergiftet worden sind.

kn. **Gr. Schilleningken**, 7. Dezember. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte ist in der Gastwirtschaft Stangenberg ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Durch ein Fenster sind die Diebe in den Verkaufsraum eingestiegen und haben Spirituosen, Tabakwaren und Süßigkeiten entwendet. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. In einer anderen Nacht drangen Diebe in den Keller des Besitzers Rhode in Kanterischken ein und entwendeten einen Posten Butter, Brot und Fleisch.

ist. **Gr. Angstumalmoor**, 7. Dezember. [Ungebetener Besuch.] An einem der letzten Abende klopfte es an das Fenster der Witwe Toleik. Gleich darauf erschien in der Stube ein unbekannter Mann, der einen starken Knüppel in der Hand hatte, und verlangte Nachtherberge. Als die Frau T. erklärte, daß sie nur eine kleine Wohnung habe, bedrohte er sie und auch einen dort anwesenden Nachbarn. Darauf verließ er mit Drohworten die Wohnung. Die Einwohner waren so erschreckt, daß sie an eine Verfolgung des Mannes nicht dachten.

*

hn. Am Sonnabend fand in Paßießen eine Gemeindevertretersitzung statt, in der über die zunehmende Unsicherheit auf dem Lande beraten wurde. Es wurde beschlossen, im Interesse der Sicherheit der Dorfbewohner am 1. Januar nächsten Jahres für die Gemeinde Paßießen einen Nachtwächter fest anzustellen.

Standesamtliche Nachrichten

Saugen. Aufgeboten: Fleischer Leopold Ewald Zander-Gut Kukoreiten mit Besitzertochter Madline Adomeit-Kebbeln, Kr. Memel; Arbeiter Martin Posingies-Alk mit Arbeiterin Madline Barwa-Alk. — Eheschließungen: Bahnbeamter Johann Schneider-Memel mit Besitzertochter Emma Meta Peiser-Grünheide; Besitzer Ernst Heinrich Gulbinski-Jodicken mit Besitzertochter Johanne Meta Jodeleit-Mischkogallen; Besitzer Gustav Salofsky-Paßellschken mit Arbeiterin Anna Szillat-Petrellen. — Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Ewald Kurschel-Saugen; dem Besitzer Johann Pawils-Wilkomeden; dem Arbeiter Johann Szemgulies-Kukoreiten; dem Kaufmann Ernst Mäding-Wietullen; eine Tochter: dem Landwirt Oskar Knop-Petrellen; dem Besitzer Wilhelm Grigußies-Kukoreiten; dem Postschaffner Michel Grigußies-Saugen; dem Zimmermann Richard Saballus-Petrellen; dem Kaufmann August Waitschies-Wietullen. — Gestorben: Losmannsfrau Anne Bobies-Petrellen, 70 Jahre; Kind Martin Bendig-Wietullen, 3 Wochen; Bahnwärterfrau Grete Palloks-Kukoreiten, 77 Jahre.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 7. Dezember. [Monatspferdemarkt.] Der Pferdemarkt am Dienstag hatte einen Auftrieb von etwa 130 Pferden zu verzeichnen. Der Besuch des Marktes war mäßig. Die Kauflust war sehr gering. Die Preise waren dementsprechend niedriger als auf den vorhergehenden Märkten. Lediglich der Tauschhandel blühte. Man zahlte für gute junge Arbeitspferde 330—370 Lit (vier- bis fünfjährig), für litauische Kunter (ein- bis dreijährig) 80—150 Lit, für ältere Arbeitspferde (fünf- bis neunjährig) 150—250 Lit, für alte Tiere (über neun Jahre) 15—80 Lit. Auf ein Inserat von der Gutsverwaltung Jacken hin waren fünf hochtragende Kühe zum Verkauf auf den Markt gebracht worden. Verlangt wurden Preise von 220—380 Lit, geboten wurden aber nur 60—250 Lit. Gekauft wurden keine Kühe.

sk. **Stonischken**, 7. Dezember. [Baconschweine-Verladung.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden am Dienstag 127 Bacon-Schweine verladen, und zwar 90 nach dem Saargebiet und 17 nach Memel. Außerdem wurden 20 fette Schweine verladen. Gezahlt wurden die für die Klassen I bis III amtlich festgesetzten Preise.

xy. **Laugßargen**, 5. Dezember. [Elektrisches Licht.] Bisher wurde Tauroggen durch die Firma Gudßunas mit elektrischer Kraft und elektrischem Licht versorgt. Vor einiger Zeit lief der mit der Stadt geschlossene Vertrag ab und wurde nicht mehr erneuert. Die Firma, die in der elektrischen Anlage ein bedeutendes Kapital investiert hatte, sah sich gezwungen, mit andern Ortschaften Verträge auf Lieferung von Elektrizität abzuschließen. So sind die Ortschaften Laugßargen, Kallehnen und Augstwilken mit der Firma Verträge eingegangen, die die elektrische Stromversorgung für 20 Jahre sicherstellen sollen. Den elektrischen Strom liefert die Firma von Tauroggen aus. Dort hat sie neuerdings im Jurafluß eine Stauanlage geschaffen, so daß unter Ausnutzung von Wasserkraft die nötige elektrische Energie erzeugt wird. Die Hauptleitung von Tauroggen nach Laugßargen ist bereits fertiggestellt. In diesen Tagen erfolgt der Aufbau der Nebenleitungen zu den einzelnen Brennstellen. In jeder Ortschaft wird ein Transformator aufgestellt, der den Strom auf 200 Volt reduziert. Man hofft in allernächster Zeit mit der Einrichtung fertig zu sein, so daß noch vor Weihnachten die behördliche Abnahme erfolgen kann. Die elektrische Stromversorgung hat auch in den andern anliegenden Ortschaften unter der Bevölkerung ein wahres „Elektrizitätsfieber" hervorgerufen. Daher hat die Firma die Absicht, das elektrische Netz auch weiter auszudehnen. Zur Aufstellung der Hauptleitung will der Unternehmer die Erlaubnis zur Benutzung der Bahnstrecke Laugßargen—Pogegen erwerben. Jedoch dürfte der Ausbau des Netzes auf weitere Ortschaften erst im nächsten Jahre erfolgen.

R. **Willkischken**, 7. Dezember. [Kirchliches. — Verlust. — Ackerbestellung.] Am Sonntag wurden nach dem deutschen Gottesdienst die neugewählten Kirchenältesten und Gemeindevertreter des hiesigen Kirchspiels durch Pfarrer Leidereiter feierlich in ihr Amt eingeführt. — In der Woche vom 12. bis 18. Dezember, allabendlich von 7 Uhr ab, werden in der hiesigen Kirche Evangelisationsstunden abgehalten werden. — Einen empfindlichen Verlust erlitt am Sonnabendabend der von Tilsit heimfahrende Besitzer D. aus Kerkutwethen. Diesseits der Utzlenkisbrücke stürzte aus unbekannter Ursache eines seiner Pferde und war auf der Stelle tot. — Die nun schon längere Zeit anhaltende schöne Witterung wird von den Landwirten fleißig dazu benutzt, die noch ungepflügt gebliebenen Felder nunmehr umzupflügen und für das Frühjahr vorzubereiten. Eine seltene Arbeit im Monat Dezember.

R. **Polompen**, 7. Dezember. [Verladung von Zuckerrüben.] Den ganzen Herbst hindurch wurden auf dem hiesigen Kleinbahnhof Zuckerrüben nach Mariampol verladen. Lieferanten waren die Güter Polompen und Jogauden sowie auch die beiden Besitzer Potschka und Tamaschauzki aus Kerkutwethen. Im Herbst 1931 hat das Gut Polompen von acht Morgen Aussaat 1500 Zentner Zuckerrüben geerntet und nach Mariampol verladen.

sch. **Kampspowilken**, 7. Dezember. [Eine Scheune niedergerannt.] Am Dienstag morgen, etwa um 4 Uhr, entstand auf dem Grundstück des Besitzers Szallies ein Feuer, das in der vor kurzem erbauten Scheune zum Ausbruch kam. Als das Feuer bemerkt wurde, schlugen die Flammen bereits zum Dach heraus. In kurzer Zeit war die ganze Scheune vollständig niedergebrannt. Die Feuerspritzen konnten nur die in der Nähe liegenden übrigen Gebäude vor einem Uebergreifen des Feuers schützen. Mitverbrannt sind Futtervorräte und landwirtschaftliche Maschinen. Wie das Feuer entstanden ist, konnte mit Bestimmtheit noch nicht festgestellt werden.

xy. **Szillutten**, 7. Dezember. [Schwere Körperverletzung.] Am Montag abend wollte der Besitzer G. aus einem Nachbarort seinen Schwiegersohn W. sprechen. Als er diesen nicht zu Hause fand, begab er sich zum Besitzer E., der gerade mit seinem Fuhrwerk von Tauroggen kam. Unterdessen kam auch W. nach Hause. Beide Fuhrwerke hielten auf dem Wege. Zwischen Schwiegersohn und Schwiegervater entspann sich sofort ein Streit, in dessen Verlauf W. einen Schwengel ergriff und seinem Schwiegervater damit zwei wuchtige Schläge auf den Kopf versetzte. G. brach bewußtlos zusammen. Nun sprang Besitzer E. von seinem Wagen, um den Wütenden von weiteren Tätlichkeiten abzuhalten. W. ließ darauf sein Fuhrwerk im Stich und flüchtete. Besitzer E. brachte den Schwerverletzten in seine Wohnung, wo er ihm die erste Hilfe leistete. Erst nach einer halben Stunde kam G. wieder zum Bewußtsein. Die zwei Schläge hatten genügt, um G. eine klaffende Wunde am Kopf beizubringen. Nachdem der Verletzte verbunden war, brachte ihn Besitzer E. zu seinen Verwandten nach Kampspowilken.

*

sk. Am Mittwoch, dem 14. Dezember, nachmittags 2 Uhr, findet im Lokal des Kaufmanns Stuhlert in Rucken eine ordentliche Generalversammlung des Ruckener Landwirtschaftlichen Vereins statt. Eine halbe Stunde vor der Generalversammlung findet eine Vorstandssitzung statt, an der sämtliche Vertrauensleute des Kirchspiels teilzunehmen haben.

Standesamtliche Nachrichten

Timstern. Aufgeboten: Besitzersohn Nickel Aßmutat-Sodehnen mit Besitzerwitwe Maria Schubstadt, geb. Hubert. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Stasys Gudjonis-Timstern. — Eine Tochter: dem Besitzer Fritz Riedel-Timstern. — Gestorben: Besitzersohn Max Grigoleit, 18¼ Jahre alt, aus Neustubbern; Altsitzer Ensis Tautrims, 72 Jahre alt, aus Matzstubbern; Horst Alfred Heinrich Meluttis, 7½ Wochen alt, aus Schleppen; Altsitzerwitwe Anna Sudat, geb. Jurgeleit, 67½ Jahre alt, aus Neustubbern; Altsitzer Christoph Bernot, 89 Jahre alt, aus Schleppen.

Wer würde sich an einer vielversprechenden Neuerfindung mit 2—300 Lit beteiligen? Angebote unt **A. 2992** an die Abfertigungsst. d. Bl. in Heydekrug erbeten. 8910

Versammlung
der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen d. Ortsgruppe Plicken findet am Sonntag, d. 11. Dezember, nachm. 2 Uhr, bei Jonkies, Plicken, statt.
Um zahlr. Erscheinen bittet [8876
Der Vorsitzende.

Schilleningken 8888
Suche Stelle als Haustochter oder Kinderfräulein von sofort oder später.
Hedwig Mehlaus
Schilleningken
Post Wilkieten
Kreis Memel

2500 Lit auf ein Landgrundst. von 58 Morg. gesucht. Ang. u. **3296** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8884

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Ausländerinnen
reiche, viele vermög. dische. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt Herrn auch ohne Vermög. Vorschläge auch a. Damen sofort. [8190
Stabroy, Berlin
Stolpischestr. 48.

Kaunas, 7. Dezember

h. **Abzeichen für Bürgermeister.** Das Innenministerium hat die Einführung besonderer Abzeichen für Bürgermeister, Gemeindevorsteher und Ortsvorsteher beschlossen. Zwecks Herstellung eines geeigneten Entwurfs hat eine Ausschreibung stattgefunden. Der beste Entwurf soll prämiiert werden.

h. **Zahlreiche Meldungen für Waldarbeiten.** In diesem Winter melden sich besonders viel Arbeitslose für Waldarbeiten, die vom Walddepartement in den verschiedensten Teilen des Landes durchgeführt werden. Für die Notlage der Arbeitslosen ist dies äußerst bezeichnend, denn in den früheren Jahren meldeten sich zu Waldarbeiten nur selten Arbeitswillige. Selbst für die entlegensten Ortschaften ist der Andrang von Arbeitswilligen groß.

h. **Nase und Ohr abgebissen.** In einem bemerkenswerten Prozeß hatte der Friedensrichter der Gemeinde Scheduva zu entscheiden. Ein junger Mann war angeklagt, seinem Rivalen, der mit seiner Braut Beziehungen anknüpfen wollte, die Nase und das halbe Ohr abgebissen zu haben. In seinem Aeußeren so entstellt, verließ ihn seine Braut und heiratete den andern. Der so zu Schaden gekommene junge Mann leitete darauf eine Klage gegen den Schuldigen ein. Der Friedensrichter verurteilte ihn zu 1500 Lit Geldstrafe und zwei Monaten Gefängnis.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte ꝛc. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

M. G. W. Wenn Sie verurteilt wurden, die geforderten drei Lit mehr zu zahlen, so wird der Wirt wohl im Recht gewesen sein. Es kommt darauf an, wie der Mietsvertrag lautet. Wenn Sie glauben, daß das Urteil zu Unrecht ergangen ist, so hindert Sie doch wohl nichts, dagegen Berufung einzulegen.

Pr. 32. Sie sind nicht verpflichtet, für die von Ihrem Sohne gemachten Schulden einzutreten. Der Verkäufer kann sich nur an Ihren Sohn halten. Anders wäre der Fall zu beurteilen, wenn Sie Ihren minderjährigen Sohn aus dem Hause gewiesen hätten und er infolgedessen gezwungen gewesen wäre, sich anderweitig ein Unterkommen zu schaffen und ihm die Mittel zur Bezahlung der Miete und Verpflegung fehlen. In diesem Falle könnte der Vermieter Ersatzansprüche Ihnen gegenüber erheben.

O. O. O. Auch in Abwesenheit des Schuldners kann der Gerichtsvollzieher eine Pfändung vornehmen. In diesem Falle ist den Angehörigen des Schuldners zu eröffnen, daß der Besitz der Pfandstücke auf den Gerichtsvollzieher übergegangen sei und der Schuldner jede diesen Besitz beeinträchtigende Handlung, also die Veräußerung, die Wegschaffung der gepfändeten Sachen oder die Zerstörung der Pfandzeichen, zu unterlassen habe. Die Eröffnung kann auch einem noch schulpflichtigen Kinde des Schuldners gegenüber erfolgen, wenn der Vater oder die Mutter nicht anwesend sind.

H. G. Sie können nichts gegen Ihren Schwiegervater unternehmen, denn erstens ist der Anspruch auf Gewährung einer Aussteuer binnen Jahresfrist nach vollzogener Eheschließung verjährt, und zweitens kann der Vater Ihrer Frau nach Belieben, ohne Rücksicht auf seine Kinder nehmen zu müssen, über sein Vermögen verfügen. Erst nach seinem Tode kann Ihre Frau ihren Pflichtteil fordern, d. h. die Hälfte des auf sie entfallenden gesetzlichen Erbteils. Den Pflichtteil Ihrer Frau zu entziehen, dazu hat der Vater kein Recht, denn es liegt, wie aus Ihren Angaben zu ersehen ist, keine der Voraussetzungen vor, die diese Maßnahme rechtfertigen würde.

H. N. Sie sind nicht verpflichtet, zu den Kosten der Müllabfuhr beizutragen, wenn Sie die gesetzliche Miete zahlen. Lehnen Sie die Forderung des Vermieters ab.

Weiße Nächte

Roman von Georg Urbat

Copyright by Karl Köhler & Co, Berlin-Zehlendorf

Fortsetzung und Schluss

„Vater, mein Vater," schrie sie auf, „ich will alles tun, was du mir auferlegst, nur sage, daß ich keine Mörderin bin!"

Aufschluchzend barg sie das Gesicht in den Händen.

Eine feine, hagere Hand kam langsam aus dem Fenster. Es schien, als wolle sie sich tröstend auf den Scheitel der Frau niederlegen, aber sie zuckte und blieb auf der Brüstung des Fensters liegen.

Aber Vater Ilarion konnte ja trösten. Er war kein Einsiedler, der die Welt in ihrer Not um sich her vergessen. Mit wachen, wehen Augen verfolgte er das, was draußen um ihn her vor sich ging. So hatte er auch von dem großen Waldbrand gehört, war auch einer von denen gewesen, die aus dem Kloster Hilfe sandten. Er wußte auch wie der Brand entstanden, auch, daß die deutschen Filmleute der Gefahr glücklich entronnen waren.

Und so tröstete seine mühsame, leise Stimme mit aller Feinheit und Zartheit, die ihr zu Gebote stand, und sagte, daß sie zwar gefehlt, auch gesündigt hätte, aber nur ihre Gedanken wären es gewesen, die gesündigt. Und der Strafe wäre es genug.

Olga Denissowa horchte und horchte. Die kaum vernehmbaren Worte erklangen ihr auf einmal hell und rein, wie das Läuten vieler, vieler Osterglocken.

Inbrünstig küßte sie die feine, hagere Hand, die auf der Fensterbrüstung lag.

„Dank, Dank, tausend Dank, gütiger Vater!" Und in den werdenden Morgen rief sie: „O Gott, wie ist das Leben wieder so schön!"

Die Stimme drinnen hinter dem Fenster war verstummt. Dann aber — aus weiter, weiter Ferne schien sie zu kommen — sagte sie: „Meine Tochter, hast du mir nichts mehr zu erzählen? Hast du niemandem mehr im Leben weh getan? Sehr weh getan?"

Olga Denissowa erschrak. Auf einmal erschienen wieder die großen, gütigen, aber doch so forschenden Augen des Einsiedlers vor ihr. Aber die Augen gehörten einem ganz anderen Gesicht. Und das Gesicht gehörte einem Manne, der die glänzende Uniform eines hohen Offiziers trug.

Scheu sah Olga Denissowa zum Fenster. Das ehrwürdige Gesicht des Einsiedlers war nicht mehr da. Aber die feine, weiße Hand war wie warnend erhoben.

„Gibt es denn kein Ende", klagte sie wild aufschreiend.

„Du suchst doch Frieden, meine Tochter!" erklang es wieder leise und doch so eindringlich.

Da sank der Kopf Olga Denissowas wieder auf die Brust.

„Ja, mein Vater," sagte sie leise. „Ich glaube, einem Menschen habe ich noch sehr wehe getan!"

„Erzähle, mine Tochter!"

„Ich war noch jung. So jung. Aber ich mußte ihn heiraten. Er war älter als ich. Viel älter. Er war hoher Offizier. Es war eine glänzende Partie. Ich mußte gehorchen."

„Hat er dir wege getan!"

„Nein — nein — nein!"

„Hat er dich lieb gehabt?"

„Sehr lieb hat er mich gehabt. Alles was er hatte, legte er mir zu Füßen.

„Und du?"

„Ich — ich habe ihn verlassen!" stieß sie hervor. „Ich wollte zur Bühne. Ich mußte spielen — ich mußte!"

„So ließest du Mann und Kinder?"

„Nein — nein!" schrie sie auf. „Ich nahm mein Kind mit mir!"

„Und wo ist das Kind?"

Ein Beben, ein Zittern lag in der Stimme des Einsiedlers.

„Es — es ist mir gestorben. Wir mußten flüchten vor den Bolschewisten. Ein Dampfer in Noworossisk nahm uns auf. Aber sein Steuer brach. Vierzehn Tage trieben wir auf dem Schwarzen Meer. Kein Brot, kein Wasser. Typhus brach aus. Mein Kind starb mir in den Armen."

„Herr, deine Wege sind unerforschlich! Bete, meine Tochter! Und dein Mann, den du verlassen. Was ist aus ihm geworden?" fragte die eindringliche Stimme erbarmungslos weiter.

„Man schrieb mir, er wäre im Kriege gefallen!"

„Es wird wohl so sein, meine Tochter", sagte die leise Stimme wieder. Es klang wie ein Aufatmen.

Stumm ward es an dem Fenster des kleinen Blockhauses. Jubilierend stieg eine Lerche in den werdenden Morgen hinauf.

Es war, als ob die singende Lerche den Ton angab. Denn leise sprach wieder die Stimme aus der durchschossenen Kehle des Einsiedlers. Mit unendlicher Zartheit sprach sie von der reichen Liebe, deren Erfüllung nicht Leidenschaft heißt, sondern Vergeben und Vergessen.

„Du hast den Wald brennen sehen, meine Tochter", sagte er, „so verzehrt und vernichtet entfesselte Leidenschaft. Lerne lieben und dulden in deiner Liebe, du wirst reich werden. Denn ein gütiges Schicksal hat an deiner Wiege gestanden. Dir ist es gegeben, deinen Mitmenschen zu zeigen, wie böse Leidenschaft, wie der Haß aussieht, wie er zerstört. Lerne liebend dulden, meine Tochter. Wenn der Mann sich von dir gewandt hat, um seiner Zerstörung zu entgehen, lasse ihn gehen, ebne seinen Weg, ein gütiges Schicksal wird dich weiter belohnen!"

„Ich will es versuchen, mein Vater," entrang es sich tonlos ihrem Munde.

„Du sollst es nicht nur versuchen, du mußt es tun," klang es hart und streng aus dem Fenster. Und dann wurde die Stimme wieder weich und zart. „Das Schicksal hatte dich lieb, meine Tochter. Es hat dich noch lieb. Liebe deine Kunst um dieses gütigen Schicksals willen. Mache deine Kunst edel und rein. Zeige deinen Mitmenschen nicht nur den Schrecken, den Haß, zeige ihnen die Liebe, die vergibt, die duldet und doch aufbaut. Denn was wären wir Menschen ohne Liebe? Es ist Haß und böse Leidenschaft genug auf der Welt, lehre deine Mitmenschen liebend dulden, und sie werden reich werden und dich reich machen!"

Olga Denissowas Kopf war tief auf die Brust gesunken. Vor ihren Augen stieg ein neues Leben auf, ein Leben ganz ihrer Kunst, ganz dem Guten im Menschen gewidmet.

In den Bäumen des kleinen Haines sangen und pfiffen die Vögel, sangen der aufsteigenden Sonne entgegen.

Sie sah die zarten, weißen Hände des Einsiedlers auf der Brüstung des Fensters. Sie küßte inbrünstig diese gütigen Hände.

„Dank, Dank, mein Vater!" sagte sie leise. „Tausendmal Dank! Ich werde es tun!"

Unendlicher Frieden war über sie gekommen.

Lange saß sie noch auf der kleinen Bank, schaute in den Himmel, lauschte entzückt dem Gesang der Vögel, dann hörte sie wieder die Stimme des Einsiedlers.

„So gehe hin, meine Tochter!" sagte er, „Gehe in Frieden!"

Seine Hand machte das Zeichen des Kreuzes über sie. Die Stimme aber klang, als wolle sie ein Aufschluchzen ersticken. —

Langsam erhob sich Olga Denissowa. Sie beugte sich tief vor dem dunklen Fenster, in dem niemand mehr zu sehen war. Dann ging sie zum Ufer, zum Boot hinunter. Der junge Mönch kam ihr entgegen und half ihr in das Boot. Der See lag ruhig und glatt da als wollte er die Ruhe ihrer Seele widerspiegeln.

In gleichmäßigem Takt tauchten die Ruder in das Wasser.

An dem Ufer aber stand in dem hellen Glanz der Morgensonne die hagere, hohe, langbärtige, gebietende Gestalt des Einsiedlers. Er sah dem Boot nach. Lange, ohne Bewegung. Dann auf einmal riß er die Hände empor, als wollte er das Boot und die weibliche Gestalt darin greifen, halten.

Doch nein! Weit breiteten sich die Hände aus: Sie segneten.

Sie segneten die, die soeben auf seiner Bank gesessen und die er vor jenen langen Jahren seine junge Frau genannt hatte, bis sie ihn verließ.

Das Reich der Frau

Nr. 288 Donnerstag, den 8. Dezember 1932

Beilage des Memeler Dampfboots

Vom Schenken und Freuen

Von Elisabeth Engler

Vielleicht können nur unsere Kinder mit freien und fröhlichen Herzen an das bevorstehende Fest denken. Uns Erwachsenen tritt immer wieder die lange Reihe der Hungernden, der seelisch müde gewordenen Arbeitslosen und der von Sorgen Zermürbten vor die Seele, die wohl nicht einmal den Mut oder die Mittel finden, nur ein paar arme Lichter anzuzünden, um die Weihnacht aus der Kette der anderen dunklen Winternächte herauszuheben. Das große Traurigsein können wir freilich nicht aus der Welt schaffen, auch wenn wir alle unsere schlichte Pflicht tun und zum Fest Freude mitzugeben versuchen, soweit wir es überhaupt vermögen, aber wir können doch hier und da eine Bitterkeit auslöschen, schwere Gedanken für Augenblicke verscheuchen und eine Kinderseligkeit anzünden. Ist das nicht viel?

Aber dabei werden wir nicht selten vollkommen umlernen müssen. Durchschnittlich sind wir alle nicht mehr in der Lage, Kostbarkeiten zum Fest zu verschenken. Selbst für ihre nächsten Angehörigen können viele von uns kaum ein einziges etwas größeres Geschenk erstehen, und seit Wochen sinnen wir vielleicht darüber nach, ob und wie wir unsern Kindern einen unbefangen immer wieder mit brennendem Eifer vorgetragenen Wunsch erfüllen können — und dann soll noch Geld abfallen, um den vielen eine kleine Freude zu machen, von denen wir wissen, daß ihnen eine Beglückung bitter not tut?! Aber es wäre ganz falsch, wenn wir traurig sein wollten, weil uns die Mittel zum großzügigen Weihnachtseinkauf fehlen. Vielleicht gibt uns gerade der Zwang zur Sparsamkeit einen frohmachenden Reichtum zurück, den wir in den letzten Jahrzehnten gründlich verloren haben: Die Kunst des rechten Schenkens und des rechten Freuens!

Beides — das Schenken und das Freuen — hat nämlich herzlich wenig zu tun mit Geld und Geldeswert. Es ist eine Entartung großstädtischer Unnatur, wenn wir den Wert eines Geschenks nach seinem Preis abschätzen und uns über möglichst teure Gaben am meisten freuen. In Wahrheit empfinden wir dabei weniger wirklich tiefe Freude als vielmehr Besitzerstolz und Genugtuung, ein armseliges Gefühl gegenüber dem echten Freuen, das den Menschen innerlich durchwärmt, ihm Schwungkraft gibt und ihn reicher und reifer machen kann. Wer solche Kraft starker Freude kennt, der kann niemals glauben, daß sie überhaupt — wenigstens beim erwachsenen Menschen — von einem bloßen Gegenstand entzündet werden kann, einerlei, ob er viel oder wenig kostet. Nein, sie wird durch etwas ganz Andersartiges geweckt, das eine Gabe erst zum wirklichen Geschenk macht, durch das ganz persönliche Strömen von Mensch zu Mensch, für das ein Gegenstand nur Träger, sichtbarer Vermittler, Symbol ist. Was rechtes Schenken ist, können wir von den Liebenden aller Zeiten lernen, ihnen ist ein an sich wertloses Band, eine Blume ein kostbares Geschenk, weil es nicht mit der jetzt leider weit verbreiteten dumpfen Gleichgültigkeit etwa aus dürrer Form- und Pflichterfüllung gegeben wird, sondern mit ihm wird ein Stück lebendige Seele verschenkt, ein Hauch ganz persönlichen Lebens haftet ihm an und läßt gleiches reiches Gefühl in dem anderen aufklingen. In dem Sinne ist das Schenken etwas Heiliges, ja, etwas Religiöses, wenn man so will. Gewiß können wir nicht alles Schenken mit solcher starken, inneren Beteiligung tun, aber wir können doch wieder lernen, ein Geschenk beschämt als unwürdig zu empfinden, das nur gegeben wird, weil die Sitte es so will, oder — noch schlimmer — weil der Empfänger uns möglichenfalls auch beschenken könnte oder schon gelegentlich beschenkt hat, wir uns also „revanchieren" müssen. Zum Glück gibt es keine ganz treffende Verdeutschung für das häßliche Wort, dessen Sinn mindestens ebenso häßlich ist, weil es im Grunde eine Lieblosigkeit bedeutet, die sich hinter einer schönen Handlung versteckt. Aus innerer Sauberkeit und Selbstachtung müßten wir es uns zur Pflicht machen, nie ohne inneres Bedürfnis zu geben, dann wird von selbst unsere liebevolle Anteilnahme das Wesentliche am Geschenk, und jede, auch die geringste Gabe wird wertvoll. Dann können wir schon echte Freude wecken, wenn wir als Geschenk ein paar kleine Tannenzweige mit Goldfäden umspinnen und ein Wachslicht hinzufügen — wenn wir ein Stückchen schönes Band als Buchzeichen auswählen — wenn wir ein unscheinbares Reclamheftchen geben, wir können ja den häßlichen Einband mit Buntpapier verkleiden — wenn wir eine kleine, eindrucksvolle Buchstelle abschreiben, die uns selbst etwas gab — oder wenn wir ein Lied für den anderen heraussuchen, das uns ein paar helle Klänge in den Alltag gesungen hat. Ja, auch ein Brief, ein Teilgeben am eigenen Leben, wird dann zum echten Geschenk. Natürlich können wir auch etwas Nützliches, als Sache Hochwillkommenes, mit gleicher innerer Anteilnahme schenken, dann wird schon die Art, wie wir das Kleidungsstück, die Taschentücher oder auch die Lebensmittel verpacken, davon sprechen, daß selbst eine für den Alltag bestimmte Gabe nur Träger ist für den herzlichen Gedanken, der von uns zu dem Beschenkten kommt, ihn zu freuen, zu trösten und aufzumuntern.

Sehr oft nimmt der Schenkende sich und sein Helfen unbewußt zu wichtig. Er fühlt sich durch seine Tat gehoben, befriedigt und unterstreicht sie daher unwillkürlich. Oft kommt die etwas kindliche Regung hinzu, von der aber auch der reifste Mensch nicht immer ganz frei ist, daß man sich, besonders wenn die Gabe persönliche Opfer gekostet hat, als etwas verdienstvoll oder besonders gut empfindet, und von da ist der Schritt nicht mehr weit, daß man — immer ohne sich klar darüber zu sein — Anspruch auf die Dankbarkeit des Beschenkten zu haben glaubt. Von jeder betonten Hilfe aber wird der wertvolle Unterstützte sich gedrückt und gedemütigt fühlen, statt befreit und beglückt zu sein. Wohl ist ihm materiell geholfen, aber er ist in seinem Persönlichkeitsgefühl verletzt, und das ist so bitter, daß in ihm kein Freuen aufkommen kann. Wer wirklich helfen will, muß an den andern denken, nicht an sich selbst und mit großem Takt versuchen, dem Beschenkten auch die kleinste Demütigung zu ersparen.

In keinem Falle kommt es darauf an, was wir schenken, sonden wie wir schenken, auf uns lebendige Menschen, nicht auf den toten Gegenstand! Wenn aber alles weihnachtliche Freudewecken nur von uns abhängt, dann brauchen wir uns doch nicht mehr vor dem Fest zu fürchten, dann brauchen wir nur noch von ganzem Herzen für andere Freude zu wollen, schlichte Mittel und Wege, sie zu wecken, finden sich dabei von selbst.

Aber kommen unsere Kinder auch nicht zu kurz, deren Freude in ganz anderem Maße als bei dem Erwachsenen von der Gabe selbst abhängig ist? Gerade unseren Kindern tun wir unvergleichlich Gutes an, wenn wir ihnen ganz wenige, möglichst nur ein oder zwei Geschenke machen. Wer etwas davon ahnt, welche Gewalt der alle seelischen Kräfte beanspruchende, den ganzen noch zarten Organismus durchglühende Vorgang einer echten, tiefen Kinderfreude hat, der versteht, daß sich solches Freuen nur auf weniges konzentrieren kann und muß, weil der noch unfertige Mensch die Ueberanstrengung gar nicht aushielte. Es entspricht daher einer Naturgesetzmäßigkeit, daß ein Kind sich über ein Geschenk mehr und nachhaltender freut als über eine Fülle von kostbaren Gaben. Oft kann man beobachten, daß ein überreich beschenktes Kind sich mit gesundem Instinkt aus der Verwirrung rettet, indem es ein einziges Spielzeug vom überladenen Weihnachtstisch auswählt und darauf sein ganzes Freuen verdichtet, alles andere wird kaum oder viel später erst beachtet. Dies eine auserwählte Spiel ist keineswegs immer das kostbarste Geschenk. Leider haben wir Erwachsenen nicht immer den gleichen gesunden Instinkt und scheuchen das kleine Wesen aus seiner ruhigen konzentrierten Freude auf, um es immer wieder auf die vielen anderen Geschenke zu hetzen. Dabei wissen wir nicht, daß wir Tiefstes in dem Kinde zerstören und es zu ihm wesensfremden Gefühlen anleiten: zu eitlem Stoz auf die Menge und die Pracht seiner Geschenke. Und am nächsten Tage wundern wir uns entsetzt, wenn unsere Kinder mit ihren Spielgefährten wechselseitig verhandeln, was ihr neues Spielzeug gekostet hat.

Kann es da nicht ein Segen für unsere Kinder werden, wenn eine harte Zeit uns einfach zwingt, ihnen ganz wenig zu schenken, — von selbst hätten wir solch einsichtsvolles Maßhalten vielleicht doch nicht gelernt?!

Aber wir dürfen trotz des schweren Winters nun auch nicht in den entgegengesetzten Fehler verfallen und unseren Kindern nur nützliche Sachen unter den Christbaum legen. Ein Kinderherz kann und soll noch nicht höher schlagen über ein Kleid, eine Mütze, ein Paar Schuhe. Und eine einzige, kleine Wunscherfüllung für unsere Kleinen ist uns vielleicht doch noch möglich, auch wenn wir sehr rechnen müssen. Jubelnde Weihnachtsfreude ist unseren Kindern so notwendig wie ihr tägliches Brot und ist nicht wieder nachzuholen, wenn sie fehlt, darum müssen wir Erwachsenen uns auch unbedingt zwingen, unser Traurigsein an dem einen Festabend nach Kräften zu beherrschen, darum müssen wir Lichter anzünden, und wenn es auch nur zwei oder drei sind. Für unsere Kleinen — aber auch für uns selbst — müssen wir versuchen, uns mit ihnen wirklicher Weihnachtsfreude zu überlassen. Sie hallt nach auch in dem Alltag, der das Fest ablöst, und hilft uns im Kampf mit dem Schweren, das kommen mag, und sie stärkt uns auch zu der Aufgabe, die uns allen aufliegt, in dieser Zeit nicht stumpf oder bitter, sondern tapfer, zuversichtlich und gütig zu werden.

(Aus „Frau und Gegenwart")

Festkleider für ältere Damen

Weihnachten ist nicht nur ein Fest für Kinder, die seine Bedeutung erst nach der Anzahl der empfangenen Geschenke bewerten können, sondern vor allem eine Reihe von Familientagen, an denen die treue, liebevolle Pflichterfüllung der Mütter und Großmütter recht offenbar wird. Sie beide sorgen für Nützliches und Erfreuliches, das getrost auch ein bißchen überflüssig sein darf, weil der Zweck, mit Liebe zu geben, gerade damit oft erfüllt wird, sie kultivieren die Festvorbereitungen und stehen dadurch im Mittelpunkt der vor uns liegenden Tage. Darum sollte es uns liebe Gewohnheit und ihnen Bedürfnis sein, nicht zuletzt für ihr Aeußeres, zur Hebung der Feststimmung, zu sorgen.

Das Festkleid für ältere Damen kann diesmal garnicht schön genug ausfallen, denn alle die modernen, schmeichelnden Stoffe und die wiedererstandenen fraulichen Garnierungen stehen dazu zur Verfügung. Es soll aber für den Familienkreis keine dekolletierte, raffiniert moderne Abendtoilette nötig werden, sondern ein gut kleidendes, sogar etwas mütterlich wirkendes Festgewand, das auch zum Theater- oder Konzertbesuch (die Karten hierfür liegen hoffentlich unter dem Weihnachtsbaum!) elegant aussieht. Die schlanke Linie der Prinzeßform wird auch stärkere, ältere Damen vorteilhaft modellieren; wer einen weiteren als den modernen (immer enger werdenden!) Rock liebt, kann dem Prinzeßleibchen einen leicht glockig fallenden Drei- oder Vierbahnenrock anfügen, ohne aus dem Moderahmen zu fallen. Vorteilhaft für die vorgenannten Zwecke sind weinroter, russisch-grüner oder schwarzer Flamisol, etwas dicker gearbeitet, schwarzer, dunkelbrauner, fuchsfaroter oder grüner Flamenga, Kunstseiden-Craquelé (ein in sich gemusterter Stoff), Kunstseidenkrepps mit allerlei Phantasienamen, Hammerschlag-Krepp, Kreppsatin, Samt und feine, poröse Wollstoffe mit oder ohne kunstseidene Bindungen. Je schöner der Stoff, desto besser die Wirkung, denn bei älteren Damen sieht man gern gediegene Eleganz, weil sie ja, trotz aller Klugschnackerei der Jungen, irgendwie unser Ideal von der mütterlichen Frau verkörpern.

Alt und doch wieder neu ist an solchen Kleidern der um die Taille geschlungene, aus dem Kleidstoff gearbeitete Gürtelschal, der passend zum hellen Kragen oder lose drapierten Einsatz, mit weißer Seide gefüttert werden sollte. Oder zum gürtellosen oder mit schmalem Gürtel versehenen Kleid ein zackig geschnittenes, rückwärts gebundenes Krägelchen aus hellem, gepreßten Kunstseidensamt und gleichgeformte Manschetten. Auch Kragen und Aufschläge aus Spitzenstoff, aus Häkel- und Strickspitze, aus handbestickter, heller Seide, aus hellerem oder dunklerem Pelzplüsch sind hier zur Garnierung richtig. Nicht minder dekorativ sind an stärkeren Figuren schräggeschnittene Teile und schräggenähte Biesen. Je leichter der Stoff ist, desto mehr Biesen sollte man verwenden, damit die Form so gelingt, daß das Ganze nicht billig aussehen kann. Statt eines hellen Ausputzes oder Einsatzes läßt sich ein Stoffteil einfügen, der mit Handhollsaum durchzogen oder aus einzelnen, mit Chenillefäden verbundenen Streifen gebildet wurde und hell unterfüttert werden kann.

Helle Schulterpassen und Aermel passen zu farbigen Seidenkleidern und solche aus Spitzenstoff zu schwarzer Wolle und Seide. Kleidsam an einfachen Kleidformen sind Schalkragen aus jedem Material. mkl.

Marmor darf nicht mit gewöhnlichem Sand behandelt werden, weil dadurch leicht Risse entstehen, die das Aussehen beeinträchtigen. Ebenso ist jede Säure als Reinigungsmittel für Marmor ungeeignet. Dagegen ist Seesand ausgezeichnet, weil seine Körnchen rund sind, nicht spitz und eckig, wie beim gewöhnlichen Sand. Petroleum ist unschädlich zum Reinigen, nur muß nachgeseift werden, gut gespült und trocken gerieben.

Wenn Vogelkäfige mit Putzpulver gereinigt werden, können Ihre gefiederten Lieblinge leicht Schaden erleiden. Reste des Putzpulvers bleiben nämlich an den Stäben haften und werden von den Vögeln abgepickt. Käfige sollten deshalb nur mit Seifenwasser gereinigt und gründlich nachgespült werden. Die einzelnen Stäbe können auch mit Silberseife behandelt werden. Bei jeder feuchten Reinigung ist auf sorgfältiges Trocknen zu achten.

Die neue Abendfrisur

Wir zeigen hier die neue Abendfrisur der Dame: man trägt blond mit einem goldigen Schein oder Perlmutterfarbe, durch rosa und lila Lichter glänzt das Haar buntschimmernd. Eine künstliche Lockengirlande baut es hoch auf dem Kopfe auf.

Weihnachtsbackwerk

Mandelstollen

2 Pfund Mehl werden in der Backschüssel leicht erwärmt. In die Mitte des Mehles wird eine Vertiefung gemacht, in die 70 Gramm in lauwarmer Milch aufgelöste Hefe kommt. Diese wird mit dem Mehl verrührt und das Hefestück zum Aufgehen beiseite gestellt. Nach ungefähr ¾ Stunde ist es an einem warmen Ort genügend gegangen. Nun fügt man ¾ Pfund erwärmte Butter, 300 Gramm Staubzucker, 1 gehäuften Teelöffel Salz, 2 ganze Eier und 1 Likörglas Rum bei, zuletzt kommen 125 Gramm süße, gemahlene Mandeln und 100 Gramm feingeschnittenes Zitronat dazu. Durch Beigabe von ungefähr ¾ Liter Milch knetet man einen geschmeidigen Teig, der, wenn er schon Blasen bekommt, in kleine Stücke gerissen wird, die dann wieder kräftig zusammengeworfen werden. Dadurch wird der Teig sehr fein. Glatt abgeknetet läßt man ihn zugedeckt an einem warmen Orte gehen. Aus der Masse formt man zwei Stollen. Die Stollenform erhält man dadurch, daß man aus dem Teig auf dem Nudelbrett ein längliches Laibchen formt, das von der Mitte aus auf der einen Hälfte dünn ausgewalkt wird. Diese Seite bestreicht man mit kaltem Wasser und schlägt sie über die dicke Hälfte. Auf dem Backblech läßt man die Stollen nochmals aufgehen, bestreicht sie dann mit schaumig geschlagenem Eiweiß und streut grob gehackte Mandeln darauf. Nach dem Backen in heißem Ofen werden die Stollen mit Vanillezucker bestäubt.

Apfelsinenbusserl

150 Gramm Würfelzucker werden an der Schale einer Zitrone abgerieben. Dann gießt man soviel Apfelsinensaft darüber, daß sich der Zucker darin auflösen kann. Diese Flüssigkeit läßt man aufkochen und gibt 150 Gramm geriebene Haselnußkerne dazu. Man rührt die Masse solange bis sie dick ist und läßt sie dann auskühlen. Nun fügt man den festen Schnee von 2 Eiweiß hinzu, setzt von dem Teig kleine Häufchen auf Oblaten und bäckt sie in nicht zu heißem Bratofen.

Weihnachtskrapferln

140 Gramm Butter, 70 Gramm Zucker und zwei Eidotter werden schaumig gerührt. Dann würzt man mit dem Abgeriebenen von einer Zitrone und gibt 150 Gramm Mehl dazu. Aus dem Teig formt man kleine Kugeln und drückt sie in der Mitte mit dem Kochlöffel ein. Die Krapferln werden mit Eigelb bestrichen und im Backofen hellgelb gebacken. In die kleine Vertiefung gibt man Marmelade oder Gelee. M. Fuhrmann.

Mussolini als Modediktator

Rom, Anfang Dezember.

Ein Machtwort Mussolinis hat in Italien eine Bewegung entfesselt, die sich nicht mehr und nicht weniger zum Ziel gesetzt hat, als die Beseitigung der französischen Hegemonie auf dem Gebiete der internationalen Frauenmode. Seit Monaten wird emsig und zielbewußt auf diesen Erfolg hingearbeitet. In den Ateliers, in den Werkstätten und in den Textilfabriken sind Tausende von Händen in Bewegung, in Hunderten von Künstlerköpfen entstehen neue Ideen, mit denen man Frankreichs Vorherrschaft im Reich der Mode zum Sturz bringen will.

Es war vor ungefähr einem halben Jahr, als Mussolini öffentlich erklärte: „Es gibt noch keine echt italienische Mode. Aber sie kann geschaffen werden. Sie muß geschaffen werden!" Der ganze Riesenapparat des Staates und der faschistischen Bewegung wurde in den Dienst der Sache gestellt. Und die Statistiker warteten mit einer Rechnung auf, die jedem Italiener einleuchten mußte.

Diese Rechnung besagt: Frankreich exportiert jahraus, jahrein Modeartikel für mehr als drei Milliarden. Rohmaterial und Verarbeitungskosten der ausgeführten Modeschöpfungen belaufen sich auf kaum ein Zehntel dieser Summe. Man kann sich also den horrenden Verdienst der französischen Modeindustrie an den Fingern ausrechnen. Italien allein bezieht für eine Milliarde jährlich französische Modeartikel!

Die Historiker blieben ebenfalls nicht müßig. Sie erinnerten daran, daß schon die alten Griechen nach ihrem entscheidenden Sieg über die Perser jeden orientalischen Pomp in Acht und Bann taten und zu ihren einfachen griechischen Formen zurückkehrten. Sie verwiesen darauf, daß Italien einst für die Mode maßgebend war, daß Spanien später diese Hegemonie an sich riß, bis sie unter Napoleon auf Frankreich überging. Andere Historiker bewiesen klipp und klar, daß die Mode sozusagen ein Spiegelbild der weltpolitischen Geltung eines Staates darstelle und daß es nun an der Zeit sei, auch Italien in dieser Hinsicht zu einer würdigen Rolle zu verhelfen. Nationaler Ehrgeiz ist bei der neuen italienischen Modebewegung jedenfalls ein wichtiger Faktor. Es gilt, Frankreichs überragenden Einfluß auch im Reich der Mode zu brechen. Dieser Feldzug ist vorzüglich organisiert und vorbereitet. Und wenn es Italien tatsächlich gelingen sollte, den Einfluß der Pariser Mode abzuschütteln, bedeutet dies einen Verlust von einer Milliarde Francs jährlich für Frankreich.

Mussolinis Worte hatten schon kurze Zeit, nachdem sie gesprochen waren, die erste große Tat nach sich gezogen. Das vornehme Turin veranstaltete im Sommer eine große Modeausstellung. Es machte Propaganda für eine italienische Mode und errang auf den ersten Anhieb einen gewaltigen Erfolg. Es stellte sich heraus, daß die italienischen Frauen — nicht anders wie die Mehrzahl der Frauen in aller Welt — ruhigen Herzens auf die Pariser Schöpfungen verzichten können, wenn sie von anderer Seite ebenso schöne, geschmackvolle Kleider, Hüte und Schuhe bekommen und wenn man ihnen eine Haartracht zeigt, die ihre Schönheit möglichst vorteilhaft zur Geltung bringt. Italiens Modekünstler verfielen nicht in den Fehler, ihre Motive etwa aus Museen und verstaubten Ueberlieferungen zu holen. Ihre Entwürfe waren im Geist durchaus modern, aber doch dem Charakter des Landes, seiner Beschwingtheit und lächelnden Heiterkeit angepaßt.

Die Ausstellung hatte noch nicht ihre Pforten geschlossen, als 12 000 „Katarinetten" die Nadel zwischen ihre flinken Finger nahmen und an die Ausführung der Aufträge gingen. Die Bestellungen häuften sich zu Tausenden und aber Tausenden; Aristokratie und Bürgertum setzten ihren Stolz darein, die neuen Modeschöpfungen nicht aus Paris, sondern aus Turin zu beziehen. Die Männer wollten nicht zurückstehen und verzichteten auf Londoner Kleidungsstücke. Italienische Stoffe, italienischer Zuschnitt genügten ihrem verwöhnten Geschmack vollauf.

In Turin wurde eine Art Modekommission gegründet, die „Ente della Moda", die unter staatlicher Patronanz steht. Der Erfolg der Turiner Ausstellung gab dem Duce die Anregung zu einem Gesetzentwurf, den er selbst vor das Parlament brachte. In dieser Gesetzesvorlage macht er den Vorschlag, in Turin zweimal jährlich, im Sommer und Herbst, Modemessen zu veranstalten. Sie sollen den weitesten Kreisen die Wandlungen der Mode vor Augen führen und gleichzeitig auch den Modekünstlern neue Impulse bieten. Die Vorlage wurde angenommen und nun hat Italien sein eigenes Modegesetz. Und daß dieses Gesetz nicht nur eine leere Demonstration bedeutet, sondern eine ernstliche Gefahr für Frankreichs Mode-Königreich, das beweisen die italienischen Modekünstler, Fabrikanten und Geschäftsleute, die mit aller Macht auf die Abschaffung der französischen Hegemonie hinarbeiten.

Der Dichter des Zweiten Gesichts

Der phantastische Lebensroman eines berühmten Romanciers

In Starnberg ist, wie bereits kurz gemeldet, der Dichter Gustav Meyrink im Alter von 65 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

München, 6. Dezember.

Seltsames Zwiespiel des Zufalls: Vor wenigen Tagen starb in Prag der ehemalige K. und K. Hofrat Wenzel Olic, der Mann, der in Gustav Meyrinks Leben eine entscheidende Rolle gespielt hatte. Die schicksalhafte Rolle der Macht, die Böses wollte und Gutes schuf. Olic war zum guten Teil daran schuld, daß der Bankier Meyrink um seine Existenz gebracht wurde. Und ihm hatte es die literarische Welt zu verdanken, daß sie den Schriftsteller und Mystiker Meyrink gewann.

Der Dichter Meyrink hätte aus diesen merkwürdigen Zusammenhängen vielleicht eine neue, von Geheimnissen umwitterte Romanschöpfung geformt. Er hatte ja zeitlebens nichts anderes getan, als nach dem letzten Geheimnis der Dinge zu suchen, als die Züge ihres inneren Gesichts zu enträtseln. Phantastisch, wie das Leben dieses Menschen war, war auch sein Werk, das von Unerklärlichem und Uebersinnlichem erfüllt war. Vielleicht war es sein Glück, daß ihm dieses Leben die stärksten und schmerzlichsten Erlebnisse beschied. Er war nicht als Dichter geboren, aber die sonderbare Kurve seines Schicksals hatte ihn in das Reich der Dichter und Seher geführt.

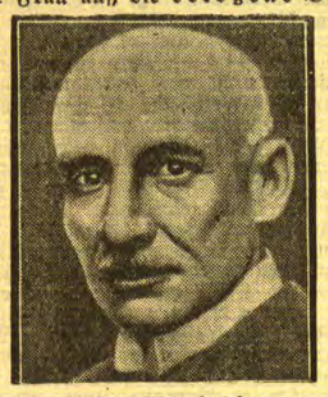
*

In Hamburg wächst der Junge unter der Obhut von Verwandten auf, bis er als Fünfzehnjähriger nach Prag kommt. Er ist schon Besitzer eines großen ererbten Vermögens und spielt meisterlich die Rolle des Grandseigneurs, manchmal zum Entsetzen der würdigen Stadt Prag und ihrer guten Gesellschaft, die er übrigens nicht ausstehen kann. Der Klatsch, die spießbürgerliche Einstellung seiner Umgebung fordern seinen Widerspruchsgeist heraus. Er schließt sich ab, wird schon in jungen Jahren zum Eigenbrötler. Die Gesellschaft rächt sich auf ihre Weise. Man sieht den jungen Mann ein wenig über die Schulter an. Da ist die etwas merkwürdige Sache mit seiner Geburt ... Er ist der uneheliche Sohn einer berühmten Schauspielerin, der Klara Meyer. Ueber seinen Vater sind die sonderbarsten Gerüchte im Umlauf. Man will sogar wissen, daß es König Ludwig II. von Bayern sei. In Wirklichkeit ist der exzentrische Jüngling Sohn eines holländischen Gesandtschaftsattachés. Der junge Gustav begegnet all diesem Gemunkel mit offenem Affront. Er lädt oft eine Fuhre Choristinnen und Balletteusen in einen Fiaker und führt sie über die belebtesten Plätze der Stadt spazieren. Mögen die Leute sehen, daß er sich um sie nicht kümmere. In seiner Wohnung hält er sich allerlei Getier. Die Leute schütteln den Kopf über den „verrückten Meyer".

*

In Prag gründet er mit einem Kompagnon ein Bankgeschäft, das er hochtönend und um die Prager zu ärgern „Erstes christliches Bankhaus in Prag" nennt. Der Kompagnon bringt es fertig, Meyer um sein ganzes Vermögen zu prellen. Trotzdem hält Meyer mit eiserner Energie das Geschäft aufrecht. Bleibt nach außenhin der bekannte Lebemann, Sportsmann, tolle Kerl — aber zu Hause wendet er sich bereits übersinnlichen Dingen zu. Die Flucht vor der Welt beginnt.

Schon verheiratet, wird Meyer in Liebes- und Ehrenhändel verwickelt, bekommt Streit mit einem Offizier und mobilisiert das ganze Offizierkorps gegen sich. Er ist nicht gewohnt zu kneifen und will die Affäre auf ritterlichem Wege austragen. Aber Meyrink ist ein guter Fechter, man will ihm keinen Offizier opfern. Plötzlich taucht eine Frau auf, die erlogene Beschuldigungen gegen ihn vorbringt, ihn als Betrüger und Defraudanten bezeichnet. Der Bankier Meyer wird auf Weisung des Polizeivizepräsidenten Olic in Untersuchungshaft gesetzt. Nach einigen Monaten muß man ihn wieder auf freien Fuß setzen. Meyer ist rehabilitiert, aber geschäftlich vollkommen zugrunde gerichtet.



Gustav Meyrink †

Nach seiner Freilassung verläßt er Prag und zieht nach London. Dort beginnt er zu schreiben und hat Erfolg. Erst sind es kleine Geschichten, die veröffentlicht werden, dann folgen Romane. „Der heiße Soldat", „Orchideen", das „Zweite Gesicht". Die Bücher haben großen Erfolg.

Prag hat Meyrink verziehen, aber er pfeift auf dieses Verzeihen und lebt lieber in Bayern. Aber sein Schaffen wurzelt dennoch im alten Prag, in der Stadt des mittelalterlichen Mystizismus und der wunderlichen Alchimisten. Am Starnberger See schreibt er seinen „Golem", der ihn zum erfolgreichsten Autor der nächsten Jahre macht und dessen Auflage das zweite Hunderttausend erreicht.

*

Meyrink — so nannte sich Meyer als Schriftsteller — hat immer in Geldsorgen gelebt. Seine Passionen und exzentrischen Experimente fraßen auch die großen Verdienste auf. In den letzten Jahren ergab er sich vollkommen dem Okkultismus. Vergaß, daß er auch Dichter für die Menschen war. Er lebte in einer fremden Welt und wollte von der echten, lichtdurchfluteten und sonnendurchpulsten Welt nichts wissen. Als sich sein Sohn Bully in seelischer Depression, in die ihn ein Unfall gestürzt hatte, das Leben nahm, versiegten auch die letzten Energien des Vaters. Er überwand diesen Schlag nicht mehr ...

Der freigesprochene Bullerjahn

Walter Bullerjahn, der jetzt vom Reichsgericht freigesprochen wurde, mit seiner Frau (links) und Mutter (rechts) nach seiner Entlassung in Berlin.

Der letzte Wendel-Erbe als Betrüger entlarvt

Zweitausend Millionärsaspiranten „fielen durch" — 40 Millionen Dollar für die „Wohltätigkeit"

Newyork, 6. Dezember.

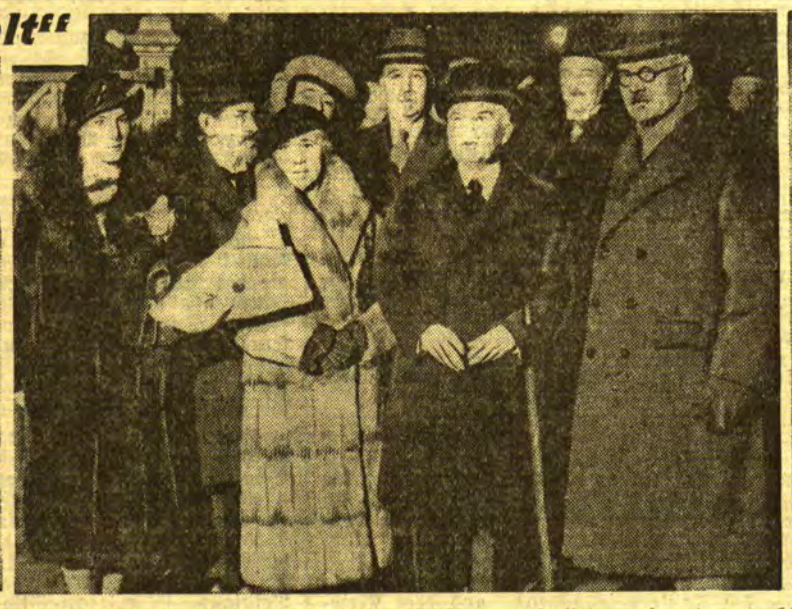
Der letzte Wille der Ella Wendel wird nun doch vollstreckt werden! Mehr als zweitausend Personen in den Vereinigten Staaten, Deutschland und in zahllosen anderen Ländern haben sich um den Nachweis bemüht, Erben des alten Fräuleins zu sein. Aber nicht ein einziger ist schließlich davon übrig geblieben, und die 100 Millionen Dollar, die inzwischen durch die Krise auf 40 Millionen zusammengeschmolzen sind, werden, wie das Testament Ella Wendels es bestimmte, an die verschiedensten wohltätigen Anstalten und Stiftungen ausgezahlt werden.

Von den über zweitausend Erbschaftsprätendenten hatte sich zuletzt nur noch der schottische Maler Thomas P. Morris behaupten können. Stützte er doch seine Ansprüche auf gewichtige Dokumente Angeblich ist er ein Sohn John Wendels, eines älteren Bruders der Ella Wendel. Die phantastische Geschichte, die Thomas P. Morris den Newyorker Gerichten auftischte, um seine Behauptung glaubhaft zu machen, erschien von Anfang an als durchaus unglaubwürdig. Jedoch war es nicht leicht, ihm das Gegenteil nachzuweisen. Insbesondere sein Hauptbeweisstück, seine in eine alte Bibel angeblich von seinem Vater niedergeschriebene Lebensgeschichte, war zunächst nicht zu erschüttern. Angesichts der riesigen Summe, um die es ging, wurden jedoch Untersuchungen in allen Richtungen durchgeführt, zumal die in dem Testament der Ella Wendel bedachten Stiftungen usw. keine Kosten scheuten. Und so gelang es schließlich doch noch, Morris nachzuweisen, daß er auf außerordentlich geschickte Weise einen Riesenbetrug inszeniert hatte. Es stellte sich nämlich heraus, daß die umstrittene Bibel aus einer Auflage stammte, die von einem Londoner Verleger im Jahre 1913 gedruckt worden war, während Morris behauptete, daß er sie von seinem Vater schon zu Beginn der neunziger Jahre zum Geschenk bekommen habe. Mit diesem Nachweis war Morris entlarvt. Zu allem Ueberfluß erklärte noch ein Graphologe unter seinem Eid, daß die Eintragungen in der Bibel nie und nimmer von der Hand John Wendels gemacht sein könnten. Das gab den Ausschlag. Die Erbschaft wurde zur Auszahlung an die testamentarischen Erben freigegeben, während Thomas P. Morris wegen Betruges verhaftet wurde. Der Erbschaftsstreit Wendel, der mehrere Jahre hindurch in Amerika und Europa die größte Aufregung hervorrief, wird also noch ein Nachspiel vor dem Newyorker Kriminalgericht haben.

Wenn man eine „schwedische Nachtigall" zur Freundin hat ...

Newyork, 7. Dezember. Der Prozeß der berühmten schwedischen Metropolitan-Sängerin Lydia Lindgren gegen den Bankier Otto Kahn ist nun nach wochenlangen aufregenden Verhandlungen glücklich beendet. Die beiden scheinbar unversöhnlichen Streitteile haben Frieden geschlossen und Frau Lindgren wird sich über ihren Herzenskummer mit einer Entschädigung von 20 000 Dollar hinwegtrösten können. Wie erinnerlich, hatte Lydia Lindgren, genannt die „schwedische Nachtigall, den Newyorker Finanzmagnaten auf 160 000 Dollar Schadenersatz verklagt. Sie behauptete, neunzehn Jahre hindurch die Freundin Otto Kahns gewesen zu sein. Nur ihm zuliebe, der der Hauptförderer der Metropolitan-Oper war, habe sie in Newyork ausgeharrt, obwohl ihr anderweitig bedeutend höhere Einkünfte winkten. Schließlich verlangte sie, gestützt auf angebliche mündliche Zusagen des Bankiers, von diesem das runde Sümmchen von 160 000 Dollar. In der Verhandlung ging es reichlich stürmisch zu. Otto Kahns Rechtsanwalt erklärte, Frau Lindgren habe auf Grund ihrer freundschaftlichen Beziehungen zu Kahn, von diesem nicht weniger als 300 000 Dollar gezogen. Herr Kahn wolle diesem Geld nicht nachtrauern, aber es falle ihm nicht ein, in Zukunft auch nur einen Cent für die alte Liebe zu opfern. Die leidenschaftliche Verteidigungsrede des Kahnschen Advokaten schien auf die Geschworenen einen beträchtlichen Eindruck zu haben. Die Nöte des siebzigjährigen Mäzens ließen sie anscheinend nicht ungerührt. Zu einem Urteilsspruch kam es jedoch nicht, da die geldbedürftige Nachtigall sich bereit erklärte, gegen eine Zahlung von 20 000 Dollar auf weitere Prozeßschritte zu verzichten. Soviel war Herrn Kahn die künftige Ruhe wert; er zückte sein Scheckbuch und die Primadonna zog ihre Klage zurück.

Drei Bilder aus der „grossen Welt"



Links: Vom Ball der Auslandspresse in Berlin, der vom Verein der Ausländischen Presse in traditioneller Weise veranstaltet wurde: (von rechts) Reichsinnenminister Dr. Bracht, Frau Chinchuk, die Gattin des Berliner Sowjetbotschafters, und Oberbürgermeister Dr. Sahm an der Festtafel. **Mitte: Macdonald auf der Fahrt nach Genf.** Der englische Ministerpräsident Macdonald auf dem Wege nach Genf, wo er persönlich an den Verhandlungen über die Gleichberechtigung Deutschlands in den Rüstungsfragen teilnehmen will: (von links) die Tochter Macdonals, Isabell — Lady Simon, die Gattin des englischen Außenministers — der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrell — Macdonald. **Rechts: 50-Jahr-Feier des Berliner Philharmonischen Chors.** Der Berliner Philharmonische Chor, der durch zahlreiche Konzertreisen in ganz Deutschland bekannt ist, feierte jetzt sein 50jähriges Bestehen. Unsere Aufnahme zeigt den Leiter des Chors, Generalmusikdirektor Otto Klemperer, während der Festveranstaltung.

Björnstjerne Björnson

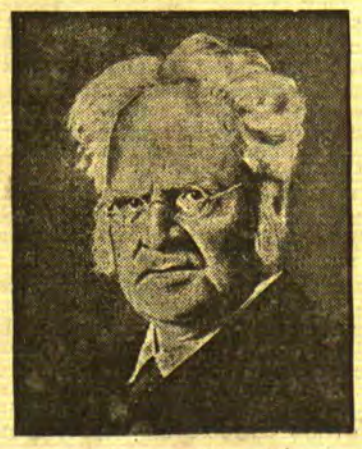
Zum 100. Geburtstag am 8. Dezember

Jedem Norweger, ja jedem Skandinavier, galt und gilt für Björnson Goethes einfaches und großes Wort bei Schillers Tode: „Er war unser". Björnson war vor allem Norweger und dabei ein Volksmann in des Wortes wahrster Bedeutung; dem Volk entstammend und zum Volk redend. Dadurch unterschied er sich scharf von Ibsen, der immer in olympischer Ferne verblieb, während Björnson mitten im Volke stand, mit ihm lebte und mit ihm litt. Uns erscheint freilich vieles von dem, was er sprach und schrieb, verblaßt; bleiben wird aber seine Volkspoesie, bleiben werden manche seiner Dramen und Schauspiele, vor allem aber seine Lieder und das norwegische Nationallied: „Ja, vi elsker dette Landet". In diesem zur Volkshymne gewordenen Liede lebt Björnsons Geist und in ihm zeigt sich vor allem der Dichter, dem nichts Menschliches fremd blieb. Diesen Dichter hat zutreffend ein anderer norwegischer Dichter, Arne Garborg, durch das Wort gekennzeichnet, er sei einem „Wasserfall gleich, der hundert Mühlen treibt und doch noch Kraft genug hat, um das ganze Tal mit Schönheit und Regenbogenglanz zu füllen".

Ueberschuß an Kraft ist tatsächlich immer das Große in Björnsons Persönlichkeit gewesen. Die Kraft führte ihn freilich oft genug in Irrungen und Wirrungen, aber immer wieder fand er den Weg zu der Dichtung zurück, in der das Herz Norwegens schlägt. Er war der große norwegische Patriot, der Führer seines Volkes, der seinen Landsleuten die vollkommenste Verwirklichung des demokratischen Gedankens und die Trennung Norwegens von Schweden als Endziel ihrer Politik zu zeigen nicht müde wurde; er war daneben aber auch der unermüdliche Vorkämpfer der pangermanischen Idee im Sinne eines friedensstärkenden Verwandtschaftsbundes, der ihm die skandinavische Unabhängigkeit am besten zu verbürgen schien. Hier trennten sich seine und Ibsens Wege. Aus diesem Widerstreit entstand die Entfremdung mit Ibsen, die jahrzehntelang dauerte. Björnson wollte als Politiker den Staat reorganisieren, im Gegensatz zu Ibsen, der an Brandes geschrieben hatte: „Der Staat ist der Fluch des Individuums."

Björnson war in jedem Falle mehr Dichter im leidenschaftlichen Impuls seines Temperaments als Ibsen, der Dramenkonstrukteur. Das bezeugen neben den volksbegeisterten Gesängen die vielen kraft- und gemütvollen Bauern- und Hochlandsgeschichten, denen der im Gebirge aufgewachsene Dichter den ganzen Märchenzauber der Poesie gegeben hat. Zu diesen Geschichten sollte man auch in erster Reihe greifen, um sich das durch die Politik umschattete Gesicht des Poeten in seiner ganzen, reinen Schönheit zu vergegenwärtigen. Auch seine Bühnenwerke, die heute in den Hintergrund getreten sind, sollte man zu seinem 100. Geburtstag wiederzubeleben versuchen. Das „Fallissement", „Ein Handschuh", „Ueber unsere Kraft", ja selbst „Paul Lange und Tora Parsberg" und sein dramatischer Schwanengesang „Wenn der junge Wein blüht" sind auch noch heute ihrer Wirkung sicher. Nur wollen sie aus der Zeit ihres Entstehens heraus betrachtet werden. Ziele und Aufgaben der Zeit sind heute andere geworden. Das Ewige in Björnsons Dramatik aber ist sein fester Glaube an das Gute im Menschen, sein Respekt vor dem Wirklichen, seine Liebe zur Tat, die durch alle Irrungen und Wirrungen den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht bildet. Kein anderer nordischer Dichter hat Naturbilder mit tiefer Darstellung der menschlichen Seelenkräfte so fein und farbenreich verwoben, kaum ein anderer hat mehr als Björnson Naturfrömmigkeit und allumfassende Menschenliebe ins Zeitalter der psychologischen Problemdichtung hinübergerettet.

So heimatfroh und fest der Norweger aber auch in seinem eigenen Lande wurzelte, bleibt er doch der weitestgereiste der großen Dichter seines Volkes. Mit eigener Hand hat er im engen norwegischen Tale Neuland ausgepflügt und über dreißig Jahre lang seinen Hof „Aulenstad" mit Fleiß bebaut und erweitert. Aber der Drang nach geistigem Wachstum trieb ihn in die Weite nach Amerika, nach Frankreich wie in früherer Zeit nach Dänemark, Deutschland und Italien, überall an allen Tagesfragen teilnehmend und überall so streitbar wie daheim. Mit Recht hat er sich selbst einmal scherzend die „Unrast des nationalen Uhrwerkes" genannt. In ihm war das tatkräftige, realdenkende Mannesalter Norwegens in monumentaler Gestalt entstanden. Und dieses Monument ist dauernder als Erz. Alle die seelischen Triebkräfte, die die Entwicklung des jungen Norwegens gelenkt haben, hat



Björnstjerne Björnson

er aus eigenem Miterleben und Mitschaffen gekannt und in seinen Dichtungen ewigen Ausdruck gegeben. Immer freigebig und verschwenderisch, brachte es Björnson im Alter noch zu einem gewissen Wohlstande, dank dem Nobelpreis, der ihm sechs Jahre vor seinem Tode wegen seines schwungvollen Weltfriedensoratoriums verliehen worden war. So klang dieses kampffrohe Leben friedvoll aus, als Björnson am 26. April 1910 die Augen schloß.

Die Opfer des „Chorals von Leuthen“

Filmschlacht mit Hindernissen — Schwere Unfälle bei der Aufnahme eines Fridericus-Films

Berlin, 6. Dezember.

Bei den Aufnahmen zu dem Tonfilm „Der Choral von Leuthen“, der von dem Regisseur Karl Fröhlich mit Otto Gebühr auf dem Truppenübungsplatz Döberitz gedreht wurde, ereigneten sich dieser Tage einige Unglücksfälle, bei denen mehrere Reichswehrsoldaten und Filmkomparsen Verletzungen davongetragen haben.

Um die Massen- und Schlachtszenen möglichst naturgetreu drehen zu können, hatte die Filmgesellschaft das Reichswehrministerium gebeten, eine kleine gemischte Truppe von Kavalleristen und Infanteristen zur Verfügung zu stellen. Das Reichswehrministerium kam diesem Ersuchen nach und bewilligte etwa 800 Mann vom Infanterie-Regiment Nr. 9 und 200 Mann vom Reiter-Regiment Nr. 4 aus Potsdam. Eine Anzahl von Offizieren sollte dem Regisseur bei den Massenaufnahmen behilflich sein. Es handelte sich vor allem um eine Szene, in der die Kavallerie angreift. Ein Kamera-Karussell nahm die verhältnismäßig langsam vorbeireitenden Truppen auf, wodurch der Eindruck erweckt werden sollte, als handelte es sich um endlose Reitermassen. Die Aufnahmen dehnten sich bis in die Abendstunden hinaus und wurden bei Scheinwerferlicht fortgesetzt. Einige Pferde wurden offenbar von dem grellen Licht scheu, rissen sich plötzlich los und brachten dadurch die ganze Truppe in Verwirrung. Die Pferde sprangen aus der Reihe und brachen in die Infanterietruppe ein. Es entstand ungeheure Verwirrung; Reiter und Pferde wälzten sich am Boden und leider stellte sich heraus, daß mehrere Personen Verletzungen davongetragen hatten. Ein Reichswehrsoldat erlitt eine Gehirnerschütterung, einige Komparsen erhielten Huftritte und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Merkwürdig ist, daß solche Massenszenen schon öfters von besonderem Pech verfolgt zu sein schienen. Am schlimmsten ging es vor einigen Jahren in Tirol, bei den Aufnahmen zu dem Film „Andreas Hofer“, zu. Die österreichische Regierung stellte eine Bundesheer-Abteilung zur Verfügung; es sollte eine große Szene gedreht werden, in der Tiroler Aufständische die Franzosen angreifen. Als der Regisseur das Zeichen zum Kampfbeginn gab, ereignete sich etwas Tragikomisches: die begeisterten Tiroler stürzten sich auf die als Franzosen verkleideten Komparsen und verdroschen sie fürchterlich. Unzählige Leute mußten an jenem Tag mit eingeschlagenen Köpfen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Als Ernst Lubitsch „Das Weib des Pharao“ drehte, hatte er zehntausend Statisten auf dem Aufnahmegelände. Von den Behörden war bei diesem Massenaufgebot von Menschen die Forderung erhoben worden, daß einige Lazarettzelte und Krankenwagen zur Verfügung gestellt werden müßten. Wie sehr sich diese Vorsichtsmaßregel bewährt hat, erwies sich noch am ersten Aufnahmetage. In einem Talkessel lagen die Aethiopier, auf den Höhen hielten die Aegypter auf Pferden. Je fünftausend Menschen auf jeder Seite sollten einen heroischen Kampf darstellen. Die Hilfsregisseure waren dauernd unterwegs, um den Leuten nahezulegen, ja recht lebensecht zu kämpfen und sich nicht zu schonen. Dieser Rat wurde befolgt. Als die Aufnahme begann, stürzte eine Menschenmenge auf die andere und schlug auf einander ein. Die Folge war, daß mehrere hundert Statisten mit zum Teil recht schweren Verwundungen liegen blieben und von dem Rettungsdienst zum Teil in Behandlung genommen, zum Teil in Krankenhäuser gebracht werden mußten.

Alle Filmaufnahmen, die besondere Gefahren für die beteiligten Schauspieler und Arbeiter bringen, unterliegen selbstverständlich polizeilicher Kontrolle. Die Gefährlichkeit solcher Aufnahmen liegt hauptsächlich in der Verwendung von Chemikalien zur Schaffung besonderer Effekte, in der Feuersgefahr durch die Verwendung leicht brennbarer Stoffe und in der Erhöhung dieser Gefahren bei Massenaufnahmen. Trotz aller Schutzmaßnahmen und Vorsichtsmaßregeln lassen sich Filmunfälle nie ganz vermeiden. So fiel bei einer Aufnahme im Atelier aus einer Jupiterlampe ein Kohlestab auf ein Parkett tanzender Statisten. Einer von ihnen wollte das Hindernis beseitigen und die glimmende Kohle mit der Schuhsohle austreten. Er hatte nicht mit der außerordentlich starken Brennkraft der Kohle gerechnet. In Sekundenschnelle war der Schuh durchgebrannt und das Fleisch der Sohle bis auf den Knochen durchtrennt. Der Statist wurde mit einem Schmerzensschrei ohnmächtig, bevor noch jemand etwas von dem Vorgang wahrgenommen hatte.

Bei einer Verfilmung eines phantastischen Stoffes passierte ein sonderbares Unglück. Ein Schauspieler in einem langwallenden Gewande hatte eine Szene zu spielen, in der er im Winde eine Straße entlang ging. Der Wind wurde durch eine Windmaschine erzeugt. Bei der Aufnahme verfing sich das Gewand durch den Wind an der Maschine, und der Schauspieler brach sich den Arm.

Bei den Aufnahmen des Films „Quo vadis“ in Rom waren die Löwen des Kapitäns Schneider tätig. Die Löwin „Europa“ wurde während der Aufnahme wild und stürzte sich auf einen Statisten, den sie zerfleischte. Trotzdem sofort auf das Tier geschossen wurde, blieb es am Leben.

Ein Kunstspringer mußte in einem Sensationsfilm aus einer Höhe von zwanzig Metern in voller Kleidung ins Wasser springen. Er fiel so unglücklich auf das Wasser, daß er mit schweren Knochenbrüchen in ein Krankenhaus geschafft werden mußte.

Der Operateur P. hatte eine Massenaufnahme vom Fesselballon aus zu drehen. Um die Aufnahme von einem besonderen Gesichtspunkt drehen zu können, legte er sich weit aus dem Korb und stürzte mit seinem Apparat ab.

Man sieht schon an dieser kleinen Auslese, daß auch die Tricks im Film nicht immer so gefahrlos sind, wie man vom Parkett aus annehmen möchte.

Im Kampf um die Wurst

cnb. **Berlin,** 7. Dezember. Etwa 50 junge Burschen drangen im Norden Berlins gegen Geschäftsschluß in einen Fleischerladen ein und raubten vier Schinken, 75 Würste und Speckseiten. In einem Buttergeschäft im Südosten rissen ebenfalls junge Burschen große Wurstbestände an sich und entkamen unerkannt.

wtb. **Hindenburg,** 7. Dezember. Die Leiche des Schleppers Grodon, einer der am 24. November bei einem Gebirgsschlage auf den Delbrück-Schächten verunglückten vier Bergleute, ist Mittwoch früh geborgen worden.

wtb. **Bern,** 7. Dezember. Der Nationalrat hat mit 121 bürgerlichen Stimmen gegen 47 Stimmen der Sozialisten und der Kommunisten die Immunität des sozialistischen Ratsmitgliedes Nicole aufgehoben. Nicole befindet sich wegen der Genfer Unruhen in Haft.

Ein Kolonialwarenhändler wird Generalgouverneur von Irland

Zum Generalgouverneur von Irland hat König Georg von England den Kolonialwarenhändler aus dem Orte Maynooth, Donald Buckley, ernannt. Buckley hatte im Jahre 1916 an der irischen Osterrevolution gegen England teilgenommen. Nach längerer Internierung schloß er sich der irisch-republikanischen Armee, der englandfeindlichen Organisation der Sinnfeiner-Bewegung, an. Er wurde zweimal in den Irischen Landtag gewählt und stimmte 1922 gegen die Annahme des englisch-irischen Vertrages. Um so mehr hat die Tatsache seiner jetzigen Ernennung zum Generalgouverneur überrascht.

führten Gesprächen, in denen jedes Wort wie ein Hieb sitzt, die tragische Verstrickung, in die diese drei Menschen verfallen sind, bis zur Katastrophe, bis zum Ausbruch der „Krisis“ erleben, die so überstanden wird, daß die beiden Frauen, nachdem Antonie hinter den Betrug gekommen, und Glane von Stefan verraten worden ist, den Mann, dessen Unwürdigkeit und Erbärmlichkeit sie nun in ganzer Größe erkannt haben, verlassen.

Mit seinem künstlerischen Empfinden für die Stärken und Schwächen des Lauckner'schen Schauspiels hat Direktor Heinrich Alders, der hier die Regie führt, das Schwergewicht auf die Fabel der Ehetragödie verlagert und so eine Aufführung gesichert, die, alles in allem genommen, von vollendetster Geschlossenheit, leidenschaftlichster Spannung und, was das Beste ist, immer ein Stück lebendigsten Lebens bleibt.

Ein hervorragender Anteil an dem großen Erfolg gebührt den mitwirkenden drei Künstlern, Hans Albert Martens als Stefan Herlet, Martha Krull als Antonie und Lilli von der Heydt als Glane. Man kann sich kaum eine erschöpfendere, geschicktere Darstellung dieser drei so überaus komplizierten und oft so zwiespältigen Gestalten — auch Stefan ist ja in seiner männlichen Primitivität beispiellos — vorstellen.

Martha Krull war in der Verkörperung einer sehr weiblichen, sensiblen Frauennatur, die in dem Zusammenbruch ihrer Liebe zu Stefan und des Vertrauens zu ihrer Freundin unterzugehen droht, von erschütternder, rührender Hilflosigkeit. Lilli von der Heydt gab in glänzend abgestufter Tönung ihrer Glane das Robustere, Zielbewußtere, Widerstandsfähigere, war die Frau, die dem Mann, Stefan, in mancher Beziehung verwandt ist; besonders das innige Werben um die verzweifelte Freundin und die stolze Gefaßtheit, mit der sie das grausame Erkennen von der Unwürdigkeit ihres Geliebten hinnimmt, waren ganz große Augenblicke. Hans Albert Martens machte mit der an ihm so ungemein wertvollen und immer wieder überraschenden Natürlichkeit und Einfachheit seiner Ausdrucksmittel das Unmögliche wahr, aus seinem Stefan trotz dessen unwahrscheinlicher und ausgesuchtester Bösartigkeit einen Menschen zu formen, eine Leistung, die ihm nicht vergessen werden wird.

Alle drei Künstler konnten reichhaltigen Beifall und Blumenspenden entgegennehmen. W.

Hollands Elf schlug Deutschlands Nationalmannschaft

Das Fußball-Länderspiel Deutschland—Holland im Düsseldorfer Rheinstadion endete, wie bereits gemeldet, mit dem 2:0-Siege der Niederländer. Das obere Bild gibt einen spannenden Kampfmoment wieder; die Deutschen tragen weiße, die Holländer schwarze Hemden. Unten: der deutsche Torwart Buchloh bei einer ausgezeichneten Parade.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	6.12. G.	6.12. B.	5.12. G.	5.12. B.
Kaunas 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,858	0,862	0,858	0,862
Kanada	3,566	3,574	3,566	3,574
Japan 1 Yen	0,849	0,851	0,849	1,851
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,82	13,86	13,74	13,78
Konstantinopel 1 trk.Pf	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,44	13,48	13,36	13,40
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,282	0,291	0,294	0,296
Uruguay	1,698	1,702	1,698	1,702
Amsterdam 100 Guld.	169,33	169,67	169,33	169,67
Athen 100 Drachmen	2,358	2,362	2,358	2,362
Brüssel 100 Belga-500F	58,27	58,39	58,27	58,39
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,77	81,93	81,75	81,91
Helsingfors 100 fin. M.	5,914	5,926	5,634	5,646
Italien 100 Lire	21,35	21,39	21,36	21,40
Jugoslawien 100 Din.	5,634	5,646	5,914	5,926
Kopenhagen 100 Kron.	69,93	70,07	69,63	99,77
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kron.	69,13	69,27	68,93	69,07
Paris 100 Fr.	16,445	16,485	16,45	16,49
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	60,69	60,81	6 ,44	60,56
Schweiz 100 Fr.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,38	34,44	34,40	34,46
Stockholm 100 Kron.	73,83	73,97	73,58	73,72
Tallinn 100 estn. Kron	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Die sechsprozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 6. Dezember an der Berliner Börse mit 94 (am Vortage mit 90,25) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 6. Dezember. (Tel.) Warschau 47,125 Geld, 47,325 Brief, Kattowitz 47,125 Geld, 47,325 Brief, Posen 47,125 Geld, 47,325 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief, Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 6. Dezember 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	33—34
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	31—32
b) ältere	—
Fleischige	25—28
Gering genährte	19—22
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	27
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—26
Fleischige	23—24
Gering genährte	18—22
Kühe, Jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	22—24
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18—20
Fleischige	14—17
Gering genährte	8—13
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	30—31
Vollfleischige	25—28
Fleischige	18—23
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	15—20
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	38—46
Mittlere Mast- und Saugkälber	26—38
Geringe Kälber	15—23
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	a) —
a) Weidemast	b) 30—31
b) Stallmast	28—29
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	19—22
Fleischiges Schafvieh	25—27
Gering genährtes Schafvieh	16—24
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	38—40
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	37—38
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	34—36
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	32—33
Fleischige unter 120 Pfd Lebendgewicht	—
Sauen	34—35

Auftrieb: Rinder 1612, darunter 240 Ochsen, Bullen 532, Kühe und Färsen 840, Kälber 2308, Schafe 3527, direkt zum Schlachthof 50, Schweine 12327, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2989. Auslandsschweine 710.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 6. Dezember.

Die heutigen Zufuhren betrugen 72 inländische Waggons, davon 14 Weizen, 21 Roggen, 30 Gerste, 2 Hafer, 1 Wicken, 2 Serradella, 2 Gemenge, und 8 ausländische Waggons, davon 5 Erbsen, 1 Bohnen, 1 Wicken, 1 Linsen. Amtlich: Weizen still, 745 Gramm Durchschnitt 19, 735 Gr. 18,80, 730 Gramm 18,60, 720 Gramm 18,40; Roggen unverändert, 700 Gramm Durchschnitt 15,30, ab Speicher 15,10; Gerste ruhig, 16,50, 16,60; Hafer unverändert ruhig, 12, 12,20. Freiverkehr: Weizen 18,5—19, Roggen 15—15,3, Gerste 16,4—16,6, Hafer 12—12,5 Mark. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, 8. Dezember

Schwache bis mäßige Winde aus nördlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, noch vereinzelte Schauer, weiterer Temperaturrückgang.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, 7. Dez.

Infolge der anflehenden Wirbeltätigkeit im hohen Norden wird das skandinavische Hoch südwärts gedrängt, so daß das Ostseegebiet in den Bereich nördlicher Luftströmungen gekommen ist.

Temperaturen in Memel am 7. Dezember

6 Uhr: + 2,0, 8 Uhr: + 2,3, 10 Uhr: + 2,5

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Dez.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
1048		Ellen SD. (Peters)	Hamburg	Stückgut	R. Meyhoefer
1049		Eems MS. (Boss)	Danzig	leer	R. Meyhoefer
1050	7	Holland SD. (Schumacher)	Smögö	Kalksteine	H. A. Schwedersky Nachf

Ausgegangen

Nr.	Dez.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
1040	6	Kohsiyt SD. (Westphalen)	Lübeck	Abbrände	Ed. Krause
1041		Land es SD. (...en)	Stolpmünde	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
1042	7	Sophie MS (Mertens)	Oversekie (Holland)	Schnittware	A. H. Schwedersky Nachf.
1043		Duvan MS. (Wiksström)	Danzig	leer	Ed. Krause
1044		Fylla MS (Rasmussen)	Danzig	leer	Ed. Krause
1045		Magda MS. (Jacobs)	Danzig	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,70. — Wind: NO. 2. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Briefkasten

A. K. Hat Ihr Neffe am Kriegsdienst teilgenommen, dann wenden Sie sich an das Nachweiseamt für Kriegergräber und Kriegerverluste, Spandau, Schmidt-Knobelsdorffstraße. Vielleicht gelingt es Ihnen, durch Vermittlung dieser amtlichen Stelle Näheres über den Verbleib Ihres Neffen zu erfahren.

800 K. K. Die auf Ihre Kosten ausgeführte Lichtanlage in Ihrer Mietwohnung können Sie bei Ihrem Auszuge abmontieren lassen und mitnehmen. Sie müssen aber alle Schäden, die sich durch die Abnahme der Röhren, Schalter etc. an Decken, Wänden usw. ergeben, auf Ihre Kosten beseitigen lassen. Und diese Kosten werden vielleicht den Wert der abmonierten Anlage um das Vielfache übersteigen. Ihr Wohnungsnachfolger wird sicherlich bereit sein, Ihnen eine Vergütung für die Ueberlassung der Anlage zu zahlen.

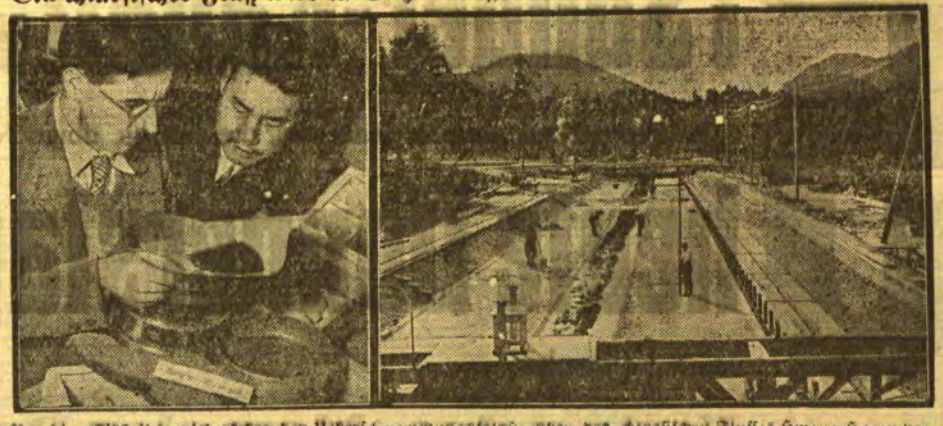
F. K. Eine Ersatzpflicht besteht, wenn Sie der Besitzerin des Fuhrwerks ein Verschulden nachweisen können. Ein solches Verschulden würde vorliegen, wenn es sich um besonders unruhige oder scheue Tiere handelte, die nicht ohne Aufsicht auf der belebten Straße hätten stehen dürfen. Auf Grund der polizeilichen Ermittlungen wird die Schuldfrage festgestellt werden. Sollte Frau B. eine polizeiliche Strafverfügung erhalten und es nicht auf richterliche Entscheidung ankommen lassen, dann wird damit ihr Verschulden erwiesen sein, und Sie können mit Aussicht auf Erfolg zivilrechtlich gegen sie vorgehen. Empfehlenswerter erscheint allerdings eine Einigung.

A. F. Lösen Sie 60 Gramm Glyzerin in 63prozentigem guten, nicht denaturierten Spiritus auf. Wenn die Mischung klar erscheint, reiben Sie die innere Fläche des Fensters mit ihr mittels eines Leder- oder Leinwandlappens ab. Dadurch wird sowohl das Beschlagen als auch das Gefrieren der Fenster vermieden.

Skat. Wir entscheiden über Ihre Frage wie folgt: Wer den letzten Stich erhalten hat, bekommt die 4 Augen des Skats hinzugerechnet. Für den Fall, daß C hierfür in Frage kommt, so hätten A und B je 50 Augen, beide wären also gemeinsam die Verlierer und müßten nach vorheriger Vereinbarung je die volle oder halbe Augenzahl an C zahlen. Sollte hingegen A oder B den letzten Stich erzielt haben, so würde einer von diesen beiden als der Verlierer gelten und entsprechend der Vereinbarung den beiden übrigen Mitspielern den Verlust zahlen müssen. Im allgemeinen wird nur die halbe Augenzahl als Verlust gebucht. Da an die Beantwortung Ihrer Frage ein einheitlicher Maßstab nicht gelegt werden kann, stellen wir Ihnen anheim, die Entscheidung des Skatgerichts in Altenburg Thür. (Schloß) herbeizuführen.

G. 100. Wenden Sie sich bitte an die Schulabteilung beim Direktorium des Memelgebiets.

Ein chinesischer Fluß wird in Bayern reguliert



Um die alljährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungskatastrophen des chinesischen Flusses Hwang-Ho zu verhindern, hat die chinesische Regierung deutsche Ingenieure mit der Regulierung des Flusses beauftragt. Die deutschen Techniker haben jetzt in gemeinschaftlicher Arbeit mit einem chinesischen Ingenieur in den bayerischen Alpen, in der Nähe des Walchensees, einen Abschnitt des gefährlichen Flusses in verkleinertem Maßstab nachgebildet und machen hier ihre Untersuchungen, die für die erfolgreichen Regulierungsarbeiten in China notwendig sind. Auf unserem Bilde links sieht man einen deutschen und den chinesischen Ingenieur bei der Untersuchung von chinesischem Löß — rechts: der Hwang-Ho in Bayern; in der Mitte fließt der Fluß, rechts und links ist das Ueberschwemmungsgebiet nachgebildet.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben schnell Dahingegangenen, für die vielen Kranzspenden, insbesondere Herrn Pfarrer v. Saß für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Frau Westpfahl u. Kinder 8927

Missions- und Evangelisationsvorträge

St. Johanniskirche
abends 7½ Uhr
Missionsinspektor Lokies-Berlin

Freitag, den 9. Dezember:
Die Verschuldung des Abendlandes gegenüber den nichtchristlichen Völkern.

Sonnabend, den 10. Dezember:
Wahn und Wirklichkeit im Glaubensleben der Völker

Sonntag, den 11. Dezember:
Die weltweite Botschaft des Christentums.

Alle Freunde der Mission und des Wortes Gottes sind herzlich eingeladen. (8898

Pfarrer **Ribbat** Pfarrer **Leitner**

Wizo-Gruppe Memel

Eine Nachmittags-Veranstaltung mit (8905

חיה'לע גראבער

Donnerstag, d. 8. 12., um 3½ Uhr im Schützenhaus

Das Programm auch f. Kinder angepaßt.

Einheitspreis für Erwachsene und Kinder 1 Lit

Café Mokka-Stuben

Heute Mittwoch
Preistanzen!
3 Preise! Verl. Polizeistunde!

A. S. V.

Zu der am 12. 12. 32, abends 8 Uhr, Hotel Preußischer Hof stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

laden wir unsere Mitglieder ein.

Tagesordnung:
1. Jahresbeschluß
2. Kassenbericht
3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes
4. Wahlen
5. Verschiedenes

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. (8919

Die Brot- und Fleischlieferung

für die Strafanstalt Memel soll für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1933 vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen können im Geschäftszimmer der Strafanstalt eingesehen werden. Die Angebote sind bis zum 12. d. Mts. an den Unterzeichneten einzureichen. (8915

Memel, den 6. Dezember 1932

Der Strafanstaltsvorsteher.

Die Küchenabfälle

aus der Beköstigung der Gefangenen in der Strafanstalt Memel sollen für das Kalenderjahr 1933 vergeben werden. Der Vergebungstermin findet am 14. d. Mts., 10 Uhr, im Geschäftszimmer der Strafanstalt statt. (8924

Memel, den 6. Dezember 1932.

Der Strafanstaltsvorsteher

Abonnentenwerber

für billige Familienzeitschrift bei höchster Provision gesucht. Damen und Herren, die Ausdauer besitzen und an intensives systematisches Arbeiten gewöhnt sind, wollen sich am Donnerstag von 10—12 oder 5—6 vorstellen im (8911

Hotel Baltischer Hof

Nach erfolgter Renovierung vermiete elegante

6-Zimmerwohnung

mit allem Komfort. (8896

Libauer Straße 37c
Zu erfragen dortselbst. 1 Treppe rechts

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Ant.: Mitte Okt. u. Apr.

Apollo

Mittwoch 5 und 8¼ Uhr zum letzten Male
Der deutsche Tonfilm-Erfolg

Ich will nicht wissen wer Du bist

Liane Haid, Gustav Fröhlich
Ad. Sandrock, Szöke Szakall

Beifilm/Tonwoche

Kammer

Mittwoch 5 u. 8¼ Uhr zum letzten Male
Der gewaltige Kriegstonfilm

Hölzerne Kreuze

(Jenseits der deutschen Gräben)

Beifilm/Tonwoche

Schauspielhaus Memel

Von Montag, den 5. Dezbr. bis einschließlich Donnerstag, den 8. Dezbr 1932 abends 8 Uhr

Im Abonnement:

„Krisis"
Schauspiel in drei Akten von Rolf Lauckner

Freitag, den 9. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr, Auguste-Viktoria-Schule, Veranstaltung d. Goethebundes

Lichtbildervortrag des russischen Kunstgelehrten Prof. Dr. Valentin Graf Znjow über „Die Russischen Kaiserschlösser u. ihre Kunstschätze"

Sonnabend, den 10. Dezbr. 1932, abends 8 Uhr
6. geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 11 Dezbr. 1932, abends 8 Uhr
Zum 2. u. letzten Mal
„Der Fall Grootmann"
Kriminal-Schauspiel in 6 Bildern v. Walter Maria Eipe.

Heute Mittwoch Gemischter Chor
7½ Uhr pünktlich
Schützenhaus (oben)

Freitag, d. 9. Dez. abends 8⁸⁰ Uhr, in Fischers Weinstuben

Monatsversammlung

Vollzählig. Erscheinen erwünscht. (8916

Der Vorstand

Sehr schöne, junge

Puten

liefert [8921
Frau Conrad, Althof
Tel. Memel 47.
Auch Zuchtputen abzugeben.

Kaufgesuche

Radio
3-Röhren-Apparat m. Lautsprech., Batterie-Empfäng., geg. Kasse zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisang. u. näher. Beschreib. unt. 3295 an die Abfertigungsst. d. Bl. [8882

Ein größerer Posten

Ziegel

zu kaufen gesucht.
Balschat
Paulstraße 9. [8889

Füll-Anode

zu kaufen ges. [8926
Kehrwiederstr. 5, 1 Tr.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu kaufen ges. Ang. u. 3304 an die Abfertigungsst. d. Bl. [8913

Pelzjacke
zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. 3305 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8922

Putzt nur mit

Kolep

Edelschuhcreme

8914

Zwei starke

Pferde

zu verkaufen. [8883
Fleischerei Esch
Bommelsvitte 115.

Zum

Mesefa-Weihnachts-Preisausschreiben

Der letzte Einsendungstermin für Urteile über die radioaktive Toiletteseife Mesefa-„Radium" ist der

15. Dezember 1932

Es ist nicht nötig, Verse (Reime) einzuschicken. Jeder soll sein persönliches Urteil abgeben in der Form und Ausdrucksweise, die ihm am besten liegt. 8897

Saftbrater

brät ohne Fett und Wasser,
kein Begießen, kein Anbrennen mehr,
bräunt selbsttätig

Praktische letzte Vorführung
mit Kostproben Donnerstag, 8. Dezbr.
Café Sommer vorm. von ½11—½1 Uhr nachm. von 3—5 Uhr

C. F. Schwerdter

Börsenstraße 13 Telefon 131

Gute Möbel

kauft man wie vor 50 Jahren so auch heute noch am billigsten bei Gebr Eglin.

Wir haben stets eine grosse Auswahl kompletter Zimmereinrichtungen und Einzelmöbel am Lager und räumen Ihnen die günstigsten Zahlungsbedingungen ein

Gebr. Eglin, Möbelfabrik
gegr. 1882

8920

Allg. Ver. „Meshdunarodnaia Kniga"
Moskau, Kuznetzki Most 18 eröffnet

Pränumerat-Annahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften

der SSSR und für „Moskauer Rundschau" u. „SSSR im Bau" d. Jahres 1933 Prospekte in Deutsch, Russisch und Englisch werden gratis geliefert. Bestellungen werden entgegengenommen von „Spauda", Kaunas, Maironio 5-a 8867

Quittungs-Blocks

enthaltend 100 Quittungsformulare mit Talon, hält vorrätig

Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots"

Ein berühmter Forscher

d. astrologisch. Wissenschaft macht Ihnen Voraussagungen über

Ihre Zukunft

Neben wichtig. Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Beziehg. zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen d. gesucht. Erfolg im Leben bring. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit seiner Angab. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie

kostenlos

und ohne jede Verpflichtung f. Sie eine Probeskizze Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen. (5842

Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W 8

INGENIEURSCHULE ALTENBURG T.H.
STAATSGENEHMIGT
MASCHINENBAU · ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Verkäufe

National-
Registrier-Kasse
in bestem Zustande, steht zum Verkauf bei
Rob. Loffler
Friedr.-Wilh.-Str. 41
im Laden. [8888

Drehbank

(gut erhalten) verkauft
L. Werblowsky 8912

Gut erhaltener
Kleiderschrank
u. Sofa zu verk. [8918
Rippenstr. 10, oben.

Fast neuer (8900
Frauenpelz
zu verkaufen. Besicht. nur vorm. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl.

Zwei gute
Arbeitspferde
7jähr., günst. zu verk. Zu erfr. an d. Schalt. dieses Blattes. [8923

Kapitalien

Darlehen
v. 300 bis 30 000 RM. Beh. kostenlos. Ausk. durch C. Matthes, Heydekrug, Prinz-Joachim-Straße 56. Anfr. Rückp. [8783

Capitol

Täglich 6 und 8½ Uhr
Erm. Preise (Lit 1.— bis 2.50)
Der neue große deutsche Zirkus-Tonfilm

„Das Spiel mit dem Tode"

Ein ergreifender und fabelhaft spannender Film aus dem Leben der bunten Artistenwelt
Mit 8999
Iwan Kawal-Samborski
Berthe Ostyn u. a. m.

Beiprogramm/Tonwoche

FRAUEN
nur keine Sorgen!

Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.

Hysanko-Versand HANNOVER
Hildesheimertr. 8.

Büfett-fräulein
kann sich melden
8908 **Behrendt**
Friedrichsmarkt

Ordentliches (8997
Dienstmädchen
kann sich v. sof. melden
Central-Café.

Jung. Mädchen
mit Säuglingspflegekenntnissen gesucht.
Stoniene
Holzstraße 30. [8915

Aufwärterin
f. vorm. gesucht [8887
Rosenstr. 1, 2 Tr. lks.

Stellen-Angebote

Kassiererin
mit kleinen Kontorarbeiten vertraut, von sofort gesucht (8901
Robert Müschöwsky

Vermietungen

Eine 2-Zimmerwohn.
mit Küche ist zu vermieten. Zu erfrag. an d. Schalt. d. Bl. (8908

Zwei Zimmer
nebst Küche zu verm. 8903) Turnplatz 3.

Möbl. Zimmer
sep., elektr. Licht, in d. Rosenstr. geleg., v. 1. 1. zu vermieten. Zu erfr. an den Schalt. dieses Blattes. [8904

Laden
mit Zimmer u. Küche Steintorstr. zu verm. Ang. u. 3294 an die Abfertigungsst. d. Bl. [8881

Mietsgesuche

Wohnung
mit Pferdestall u. kl. Werkst. f. Wurstmach. ges. Ang. u. 3298 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [8886

Herr sucht vom 15. 12.
möbl. Zimmer
Angeb. u. 3299 an die Abfertigungsst. d. Bl. 8890

Größerer Laden
evtl. mit Hinterräumen in der Hauptstraße gelegen, von sofort oder später zu mieten ges. Angeb. unter 3302 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8899

Verloren Gefunden

Gold. Damenuhr
verloren.
Geg. Belohn. abzug.
Schumann
Kath. Predigerstr. 3. [8906

Ein geistiges Band zwischen Heimat und Auslanddeutschtum ist die

Deutsche Welt

Amtliches Organ des Vereins für das Deutschtum im Ausland, jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit wertvollen Romanen, Novellen, Aufsätzen aus dem Gebiete der Kunst, Literatur, Wirtschaft und deutschen Volkstums. Jedes Heft kostet M. 1.50

Jahresbezugspreis M. 15.—

Die Leser des „Memeler Dampfboots" erhalten bei Bezugnahme auf diese Zeitung die „Deutsche Welt" zum Ausnahmepreise von **M. 13.—** für den Jahresbezug.

Zu beziehen durch:

Verein für das Deutschtum im Ausland Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H.
Dresden-A. 1, Wilsdruffer Straße 16
Postscheckkonto 22175 Postfach 356

Weihnachts-Reklame-Nummer des „Memeler Dampfboots"

15 % Sonder-Rabatt vom Netto

gewähren wir auf Geschäftsanzeigen, die uns für obige Nummer bis spätestens

heute Donnerstag abend

zugeleitet werden.

Verlag des „Memeler Dampfboots"

Auto-Vermietungen

1360 elegante 7-Sitzer-Limousine
Radi Cohn (5814
Gr. Sandstraße 5

Autovermietung
Tel. 1199
Froese, Kl. Sandstr. 6a

Stellen-Gesuche

Tücht. Reisender
der zirka 2 Jahre in der Kolonialwarenbr. tätig ist, sucht Vertretungen. Angeb. unter 3301 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Jüng. Bäckergeselle sucht Stellung z. Aushilfe. Ang. u. 3303 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8902

Lehrerin der Säuglings- u. Kleinkinderpflege sucht zum 1. od. 15. Januar 1933 eine Stelle als [8877

Erzieherin

oder Säuglingspflegerin in Litauen (erwünscht Kaunas). Angeb. unt. 3293 an die Abfertigungsst. d. Bl.